B. g. prot. 502 c

<36616647920013
S
<36616647920013
Bayer. Staatsbibliothek

V. F. A. Alban
1785:/:

Salomo's
Hohes Lied
geprüft, übersetzt, erläutert.

Mit einem Kupfer.

Erlangen,
bei Johann Jacob Palm,
1784.

[Biblia, AT, Hohe Lied]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

10/86/3721

Vorrede.

Keine Entschuldigung, daß ich dem Publikum nach Herder und Döderlein eine Uebersetzung des hohen Liedes vorzulegen wage. Wenn ich die Absicht hätte, mehr Licht über den wahren Gesichtspunkt und Gehalt dieser Gesänge zu verbreiten, so würd' ich mich entschuldigen, daß ich nun wieder und schlechter sage, was iene Männer von Gelehrsamkeit und Geschmack vor mir und treffender gesagt haben. Aber die Bestimmung dieser Arbeit hat einen bescheidenern Zweck. Meine Bemerkungen unter der Rubrik „Auch etwas übers hohe Lied" im Repertorium für biblische

und morgenländische Litteratur *) waren so glücklich zu gefallen, und dieser Beifall hat mich aufgefodert, sie durch diese Uebersetzung allgemeiner zu machen, und ihre Uebersicht zu erleichtern. Der Kenner weis, wie sehr philologische Untersuchungen das Gefühl, auch in den glücklichsten Augenblicken, schwächen. So lang ich das Wort, nach dem Original und nach den alten Uebersetzungen prüfte, hatte das Gefül keine Stimme. Kalt untersucht' ich und bei dieser Strenge hat wol nicht selten der Dichter gelitten. Nun da ich die Resultate meiner Untersuchungen, ohne Mühe, mit einem Blick übersehe, kann ich über die Grundidee des Dichters mit mehr Ver-

*) Repertorium Th. VII. S. 199. VIII, 269. X, 241. XI, 112.

Verläßigkeit urteilen. In einigen Stellen fand' ich bei dieser meiner Prüfung wirklich den Sinn des Dichters verfehlt, und bei andern — es sind wenige — einen passendern Sinn, durch veränderte Abtheilung oder durch Konjektur **). So sind einzelne Stellen im Repertorium zu ändern und zu ergänzen aus dieser Uebersetzung und ihre Eigenheiten erklärt jenes „Etwas.“

Freilich ist der Gedanke gewagt, Gesang von Gesang zu trennen, und Irrthum bei diesem Versuch unvermeidlich. Keiner lies mich dies so stark fülen als der sechste; aber nichts entschuldigt auch mehr als der Schluß des Hohenliedes, die dun-

**) Z. B. S. 3. in der Stelle Kap. I, 3. find' ich שמנך statt שמך ganz entsprechend dem ebräischen Versebau.

keln Verse 8 - 10. im achten Kapitel. Irr' ich so ist mein Irrthum verzeihlich und unschädlich. Dies ist auch der Fall bei der Aufschrift, die ich iedem Liede gegeben habe. Sie soll nur auf den Grundgedanken vorbereiten und warnen vor allem Mißbrauch dieser Lieder. Einer der gefährlichsten ist ihre Bestimmung Andacht zu fördern und zu nähren. Ob diese Warnung ans deutsche Publikum unnöthig sei, entscheide der Mann, der das Publikum kennt. Holland hat freilich an Rang und Zahl mehrere Männer, die sich mit Wärme für die Inspiration dieses hohen Gesanges erklären und für seinen kirchlichen Gebrauch eifern werden; aber auch deutsche Leser der Bibel gönnen immer noch diesem kleinen Theil

des A. T. eine Stelle unter ihren Erbauungsschriften. Wenn Hermes, Lüdeke, und Rosenmüller diese Gesänge nicht in ihren Beicht und Kommunionandachten nützen, so herrscht diese Liebessprache desto lauter und sinnlicher in einer Menge sehr gelesener Beicht und Kommunionbüchlein, und reinigen auch heller denkende und fein fühlende Gelehrte den kirchlichen Gesang, so wird doch immer noch, so lange man sich nach den alten Gesängen sehnt und die verbesserten oder neuen mit Unwillen singt, die Bemerkung „aus diesen Liedern Salomo's gewinnt die Andacht nichts" treffen.

Herder hat über den Inhalt des hohen Liedes, über die Art und den Zweck dieses Buches, weniger ängstlich geurteilt

und mit einer Kunst die ihm eigen ist, seine Stelle in der Bibel fürs Volk gebilligt. Vielleicht daß ich zu viel fürchte? Vielleicht daß die Herderische Bemerkungen ein Publikum voraussetzen, wie es seyn sollte, nicht wie es ist? Im ersten Falle wird meine Uebersetzung doch nicht ganz überflüßig, und im letztern erreicht sie ihre Bestimmung, weil sie beweist, was Döderlein so treffend sagt: **die Erbauung aus einem solchen Dichter ist für erotische Dichter am grösten.**

Salo-

Mit der ehrwürdigen Sammlung jüdischer National-Urkunden erhielten wir ein kleines Buch, das unter der Aufschrift: **Lied der Lieder** — von unserm **Luther** benennt **hohes Lied** gelehrte und ungelehrte Forscher, Kenner und Nichtkenner, von Anbeginn seiner Erscheinung, beschäftigte und eben so viel Interesse für ihr Herz hatte, als für ihren Verstand. Der Innhalt zeichnete sich vor allen vor und nachstehenden Büchern so auffallend aus, behagte jedem, unter welchen Gesichtspunkt das Ganze gestellt wurde, und schmiegte sich so traulich nach jedem Einfall, war immer

das, was es nach dem Urtheil der Denker und Nichtdenker seyn konnte — daß man sich über die Menge Erklärungen, Kommentare, Uebersetzungen, Dissertationen, Inauguralprogrammata und Beleuchtungen mit sinnreichen Aufschriften, eben so wenig wundern darf, als über die Eigenheiten der Verfasser, über die Abwechslung von Kälte und Wärme, über die buntschäckigten Mischungen von Andacht und Wollust, und über den ewigen Sing und Sang von geistlicher Liebe. Wenn im Ohr des feinern Lesers das hohe Lied mächtige Liebe tönt, voll Innbrunst und Unschuld — aber doch ganz menschliche Liebe — und die Herzen der Leser hochstimmt, sie mitfühlen, reines Herzens mitlieben läßt; so schallt der nemliche Ton, in andern Gehörorganen Wollust, betäubt den Sänger und macht ihn voll Zweifel und Unruhe. Aber bald tönt er ihm lieblicher, beim Gefühl geistlichen Liebesdranges, weil eine Liebe, der er sich schämen mußte – so nur leicht konnte veredelt werden, ohne etwas von **Gefühl** und **Wirkung** zu verlieren.

Die

Die nemliche Erfahrung bestätigt, erklärt vielleicht auch die Verschiedenheit, wie Bild und Ausdruck angegeben, gedeutet, enthüllt wurden. Der unbefangene Mann, dem die erste Empfindung der Menschheit, Liebe, schon so manche frohe Stunde gewährt hat, er, der sich die Liebescenen seiner Jugend, ohne Schamröthe, vergegenwärtigt und heiter zurückdenkt, wie er lebte und liebte, labt sich an dem Bilde des Mädchens, an der Innigkeit, mit der sich der Jüngling schuldlos an ihren Busen anschmiegt und findet — **gutfühlende Mädchen und Jünglinge.** Und das nemliche Bild formt sich um im Sehpunkte eines andern in die ganze christliche Kirche. Ihm erscheint das Mädchen, die Kirche, in den Armen ihres göttlichen Stifters, eines liebenden Jünglings, mit einer Gewißheit, die das irrdische Auge seines Mitbruders bemitleidet, dem geistliche Gegenstände so weltlich und menschlich erscheinen. Wir haben nicht Ursache, den Grund dieses psychologischen Phänomens in einer kranken Einbildungskraft zu suchen.

So mancher treflich denkende, gelehrte und scharfsinnige Mann, strauchelte hier und fiel in den nemlichen Fehler, den andere vor ihm, ohne seine Kenntnisse zu haben, begiengen, den gewöhnlichen Sinn der Worte und Bilder, als Symbole geistlicher Gegenstände zu denken, so verschieden, ganz heterogen, **Bild** und **Gegenbild** ist. Wer kann es wagen, ohne Lästerer zu werden, diese Erscheinung mit der verrückten Imagination eines **Don Quixote** zu vergleichen, dem sich mit Ueberzeugung Gegenstände aufdrangen, die, mit aller Macht der geschäftigsten Ideenassoziation, bey gesunden Sinnen nicht sehbar sind? Hier wirkte Krankheit der Seele -- **Irrthum** -- und jeder Gesunde, selbst ein Pansa fülte: **Der Mann irrt.** Aber ganz anders ist Natur und Wirkung eines Fehlers, der durch alle Jahrhunderte hindurch in so vielen, oft gelehrten Schriften von Männern aus verschiedenen Nationen den Sinn dieses biblischen Buchs entstellte. Man las es und las es wieder, und eine Menge Denker und Nichtdenker überzeugten sich von der

Wahrheit

Wahrheit ihrer Exegese. Die Verfasser, freilich nicht alle, lieferten schon so viele Proben wahrer Gelehrsamkeit, kannten den Geist jener Zeiten, studirten ihr Original und klärten so manche Stelle im hohen Liede zur vollkommensten Beruhigung des Kenners auf, und doch fanden sie da die christliche Kirche und ihren Stifter, wo andre nichts sehen können, als **Mann** und **Weib**, **Jüngling** und **Mädchen**. So verträgt sich mit ausgebreitetem Wissen, mit wirklichem Scharfsinn und mit dem reinsten Eifer, Wahrheit auszuspähen, ohne Beleidigung darf ich es sagen, **die unwahrscheinlichste** Erklärung und erhielt sogar Auktorität der Kirche. Es sind mehrere Bücher in jener Sammlung jüdischer Religionsbücher, die ähnliche Schicksale hatten. Die Geschichte Hiobs, so unverkennbar Anlage und Ausführung das Gepräge der Erdichtung haben, wurde lange und herrschend bis auf die unwahrscheinlichsten Umstände geglaubt, und wie viele glauben sie noch! aber zu der festen Ueberzeugung konnte sie doch der wärmste Vertheidi-

ger nicht bringen, mit der Greise und Männer, Gelehrte und Laien, Schwärmer und Denker diese Lieder von der geistlichen Braut und einem geistlichen Bräutigam erklärten. Ich setze hier voraus, was ich nach **Herdern** nicht beweisen darf, man irrt, bei der Ueberzeugung, in diesem Buche die Kirche Christi und ihr Symbol zu finden. Niemand erwartet hier eine Untersuchung, die aus dem Charakter des Schriftstellers, aus seiner Erziehung und aus der Geschichte seines Herzens, und seines Verstandes diese kontrastirende Erklärungen ableitet. Sie ist, in ihrem ganzen Umfang, kaum möglich, so viel sie Gutes wirken könnte, wenn bei einzelnen Gelehrten ein Versuch gemacht würde, ihre Privatmeinung über das hohe Lied nach dieser Bestimmung zu beurtheilen. Wie mancher Biedermann würde uns auf diesem Wege begegnen, der seine richtige Ueberzeugung unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nimmt, geistliche Liebe findet, weil sie Männer von Gewicht fanden, oder weil es kirchlicher Zwang erfodert, oder weil er

den

den schwachen Bruder zu ärgern fürchtet, oder weil ihm seine Empfindung sagt: **das Gegentheil ist Blasphemie.** Wer kann diese Fälle alle bestimmen? Und würde nicht selten die Laune des Schriftstellers, sein Hang zur Mystick, frömelnde Empfindelei und andere Ursachen in diesem Geschmack für die Meinung des Verfassers entscheiden, vielleicht seltner Unwille und Verachtung den Mann treffen, der es wagen konnte, den geistlichen Sinn zu wählen, und ungestört, ohne Vorwürfe von sich und andern zu fürchten, die Unschuld mit Bildern der Liebe zu unterhalten und den leichten Uebergang zu sinnlichen Empfindungen, zu ihrem Unglück, zu bahnen. Wer kann diese unendliche Verschiedenheit angeben, über Ueberzeugung und ihre Quelle urtheilen und so tief ins menschliche Herz blicken! Hier ist nur vom allgemeinen Gesichtspunkt die Rede, und diesen zu bestimmen, prüfen meine Leser den Innhalt des Buchs und sein äußeres Verhältniß zu den alttestamentlichen Religionsbüchern, zu fühlen, wie leicht Vorurtheile

über den Verstand herrschen, und so sicher mit dem Religionsgepräge sich ins Herz schleichen.

II.

Liebescenen, erborgt von den Sitten der Grossen und Gemählde im ländlichen Geschmack finden alle Leser *). Gleich im Anfang ländliche Unschuld und Hirtenleben. Das Mädchen herumirrend auf der Weide, in einem einsamen Thale, auf lachenden Fluren. Herzlich spricht sie im Ton ländlicher Unschuld, ihre Bilder entlehnt sie von der Heerde, von Gärten und Auen und Blumen und versetzt uns ganz in den Idyllen Ton. Aber bald tönt es rascher und nicht mehr so lieblich. Auf einmal wirds Hofsprache, die ländliche Hütte verliert der Leser aus dem Gesicht, und erblickt, in der Residenz, Salomo'n umgeben vom frolockenden Volke, am Tage

*) Wie Luther auf den Gedanken kommen konnte, das Kompendium der höhern Policey im hohen Liede zu finden.

Tage seiner Vermählung. Blüten und Blumen duften hier nicht, wo Weihrauch und Salbenduft labt. Tiefer in den Innhalt des Liedes einzudringen, zu sagen, ob es ein Ganzes sey oder nicht, und meine eigene Erklärung in diesen allgemeinen Plan aufzunehmen, erlauben mir meine Leser noch nicht. Noch kann ich blos beim Allgemeinen stehen bleiben, bei dem was der Leser findet — er erkläre Ausdruck und Bilder noch so verschieden. Immer bleiben diese Scenen und immer bleibt ihr gemeinschaftliches Interesse **Liebe.** Also Liebe in der Stadt und auf dem Lande. Das Mädchen klagt einsam bey der Heerde den Verlust ihres Trauten, träumt sich zu ihm, umarmt, drückt froh ihn an ihren keuschen Busen, und schmachtet nach seiner Umarmung. Der Hirte sucht sie auf, die seine Seele liebt, und besingt ihre Schönheit im Hirtenton:

Schön bist du, mein Mädchen,
Täubchen die Augen unter dem Schleier
Dein Haar gleich einer Ziegenheerde
die sich lagert am Gilead.

Deine Zähne gleich einer Heerde ungeschorener Schaafe
im Zug' aus der Schwemme
in Zwillingspaaren nicht Kinderlos.
Deine Lippen eine Purpurschnur
Anmuth deine Sprache
Deine Wangen durch den Schleier ein offener Granatapfel!
Dein Hals wie Davids Thurm
behängt mit tausend Schilden,
der Rüstung für Helden.
Zwo Gazellen deine Brüste
Zwillingsgazellen zwischen Lilien weidend
Ganz schön bist, Traute du
und tadellos.

und das Hirtenmädchen singt nicht weniger weich und zärtlich die Vorzüge ihres Hirten:

Wie unter Waldbäumen der Apfelbaum
so er mein Lieber unter Jünglingen.
Ich sehne mich nach seines Schattens Ruhe
und meinem Mund schmeckt süsse seine Frucht.
Mein Liebling gleichet einem Reh'
Er einem jungen Hirsch
Sieh! schon steht er hinter unsern Höhen!

Ganz diese leidenschaftliche Sprache, diese Herzensergiessung athmen die Schilderungen

der

der Schönheit der Liebenden am Hofe. Nur verliert die Natur das Wahre, ihre Mannigfaltigkeit und Würde. Wo Quellen, Bilder der Liebe darbothen, biethen sie nun Wasserleitungen dar, wo Rosenblüthen düfteten, düften Würzbeeten und wo das ländliche Mädchen sich bescheiden an der Feldblume genügte und labte, laben nun Salben, Nardus, Krokus, Zimmt, Kanna, Aloe und Myrrhen

Mein Liebling — heiter ist er und roth
ausgezeichnet aus Myriaden
Sein Haupt das feinste Gold
die Locken dicht und Rabenschwarz
Wie Täubchen am Wasser seine Augen
in Milch gebadet
weilend beim Ueberfluß.
Ein Blumenfeld und Wurzenbeet sind seine Wangen
und Lilien die Lippen, die beste Myrrhe triefend.
Die Hand von Gold gedrehet, besä't mit Hyazinthen
Ein Meisterstück von Helfenbein sein Leib, bedecket mit Saphiren
Die Schenkel Marmorsäulen
gestellt auf goldne Füsse

Sein

Sein Wuchs wie Libanon
und schlank wie seine Zedern.
Sein Mund ein Honigfluß
und alles an ihm wonniglich
Dies ist mein Liebling, dies mein Freund.

Abstechend vom Mädchen Lob auf ihren Hirten, wie der volle Baum in seiner fruchtbaren Wildheit absticht von seinem Bruder, den die Kunst verunstaltet. Zuviel und zu wenig. Liebe und Schönheit wird mit Schätzen aus den Kammern der Grossen verglichen, die Liebende mit Füssen treten; und besungen mit einem Wortaufwand, der die Wonne des einzigen halbgestammelten „Trauter Du" nicht in die Seele singt. In diesem Geschmack preißt der Liebende am Hofe seine Geliebte mit widrigem Bombast:

Wie schön dein Schritt in deinen Schuhen
Fürstentochter!
Gewölbt sind Hüften wie Kettenwerk von Künstlerhand
Dein Schoos wie eine runde Schaale
voll herrlicher Getränke
Dein Leib ein Waiz nhaufen
mit Lilien umsteckt.

Dein Brüstepaar wie junge Zwillingsgazellen
Ein Thurn von Elfenbein dein Hals,
Wie Hesbons Teiche am Thore Bathrabbim
sind deine Augen
Die Nase wie der Thurm auf Libanon,
der nach Damaskus schaut.
Dein Haupt auf dir wie Karmel
und Lock an Locke wie Schnecken
in's Königes Kanälen.

Träume und Erscheinungen im Geschmack der Liebenden werden besungen mit einer Innigkeit und Innbrunst, die für die Stärke der Liebe bürgt:

Stimme meines Trauten! — sieh' er kömmt
hüpft über Berge, setzt über Hügel
mein Trauter Er, das Reh,
der junge Hirsch!
Schon steht er hinter unsrer Hütte
blickt durch die Fenster
Spricht er nicht, mein Einziger,
ruft er mir nicht: Auf! Traute, Schönste,
folge du mir.

So träumt sichs auf dem Lande in der dürftigen Hütte, wenn das fühlende Herz die reizende Bilder der Liebe wieder im Schla-

fe

se vergegenwärtiget und dem kommenden Tage entgegen schmachtet, der ihm neue Wonne mit den unschuldigen Empfindungen der Liebe verspricht. Aber auch für die Liebe in Städten wie sie im Traume täuscht, hat diese Liedersammlung Belege:

Nachts sucht ich ihn auf meinem Lager
den ich liebe.
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.
Von meinem Bette sprang ich auf,
und suchte in der Nacht ihn meinen Liebling auf
und fand ihn nicht
Die Wächter, die die Stadt durchstreichen
fanden mich
Habt ihr ihn, den ich liebe nicht gesehn?
Kaum eilt ich weg, so fand ich ihn,
den Liebling meines Herzens,
und faßt ihn fest und lies ihn nicht,
bis ich ihn bracht in meiner Mutter Haus,
in ihre Wohnung.

Was ich lese athmet Liebe, die selten bis zum Wunsche sinnlicher Befriedigung steigt und in den meisten Gesängen so viel Stärke mit Unschuld und Ruhe verbindet, daß sie zum zärtlichsten Mitgefühl hinreißt. Wie

spricht

spricht die schüchtern Liebende in offene unschuldige Herzen so tief den Wunsch der Liebe

O wärst du mir Bruder
gesäugt an meiner Mutterbrust
würd ich frei dich küssen, wo ich dich fände
von niemand gehönt.

Mit welcher Unschuld und Herzlichkeit sorgt die Liebende geliebt zu werden, wie sie liebt einzig und dauernd, da wo sie den innig Geliebten auffodert:

Denke des Baums, heilig deiner Mutter, heilig unserer Liebe —
Kannst du sie weniger lieben, die du so feurig liebtest?

Welche Kraft der Liebe in den Worten voll Leidenschaft

Meere löschen die Liebe nicht!
Meere ersäufen sie nicht!
Böt er Gut und Haus um Liebe,
Hohn träfe den Mann!

Wenn ich ja noch das hohe Lied zur christlichen Erbauung bestimmen und aus ihm Texte borgen könnte, wie ich es nicht kann, in der Furcht des Herrn Wahrheiten des Christenthums zu betrachten, so würd' ich die Vorzüge der Zärtlichkeit und Unschuld

vor

vor dem sinnlichen Ausbruch der edelsten Leidenschaft nach diesen Stellen und mit den Worten des Verführers schildern:

Wie schön bist du und reizend Traute
der Wonne Kind
Dein Wuchs dem Palmbaum gleich
und seinen Trauben deine Brüste
Könnt ich auf diesen Palmbaum klimmen
und fassen seine Zweige!

Schmachtend klaget die Liebende

Liebekrank bin ich
Daß unter meinem Haupte seine Linke wäre
seine Rechte mich umfaßte.

und mit eben soviel Innbrunst klagt der Geliebte

Du raubtest mein Herz
Mein Herz raubte dein Blick.

Im ganzen Liede herrscht eine Idee Liebe. Kein Leser von Gefühl kann sie verkennen. Es ist freilich Gefühlssache über den Gehalt des Ganzen und einzelner Theile zu urtheilen, und abgerechnet das eigene morgenländische Kostum, fühl' ich selbst, daß feinere Züge mit stärkern, Bescheidenheit mit dreisten Foderungen, Unschuld mit thierischer Hitze abwech-

wechseln, so wenig nach meinem Gefühl diese Mannigfaltigkeit Plan ist. Mehrere Lieder der Liebe wurden gesammelt, und kamen höchst wahrscheinlich unter einander geworfen und unvollständig in diese Sammlung. Einer sang sein Mädchen, ein anderer die Klagen seiner Liebe, dieser das Lob seiner Trauten, und jener Liebe für eine. So kam Mannichfaltigkeit in unser hohes Lied, mehr durch Zufall als durch Absicht, und es ist vielleicht zuviel Ehre für den Sammler, wenn man seine psychologische Ordnung der Gesänge bewundert, oder eine schwer zu bestätigende Hypothese, daß ein Dichter den Wachsthum der Liebe, ihre ersten Keime bis zur Reife der Frucht, besungen habe. Aber so verschieden die Stimmen sind über die Behandlung der Grundidee, so allgemein entscheiden alle für die Grundidee selbst. Liebe singt das hohe Lied, sagen einmüthig alle Schrifterklärer vom Origenes bis auf Pufendorf, und von Theodor von Mopsvest bis auf Herder und Döderlein. Und doch wandeln jene eine ganz andre Bahn als diese! Was ist

doch wohl die Ursache, daß die Liebe alle bezaubert? Weil es Liebe ist, was der Dichter sang, Liebe, der auch betagte Schriftforscher ihr Herz öfnen und für sie fühlen mußten. Aber diese laute Stimme der Natur in einer Sammlung heiliger Bücher?

III.

Diese Frage trennte schon in den ersten Zeiten die Schriftforscher in mehrere Haufen und verursachte die bittersten Vorwürfe. **Theodoret** ein verdienter Schrifterklärer des fünften Jahrhunderts, seufzt und klagt über die irrdischen sinnlichen und wollüstigen Empfindungen so mancher üppigen Bibelforscher, die bis zur Blasphemie gegen diesen christlichen Kraftgesang wütheten und Erdenliebe fänden, wo sie Himmelliebe finden sollten. Aus Ehrfurcht gegen Origenes, den grossen Gelehrten des dritten Jahrhunderts — ich vermuthe so etwas aus Ehrfurcht gegen **Theodoret** — übernahm er die Vertheidigung der geistlichen Braut und des geistlichen

Bräutigams. Sein Hauptgedanke — mir scheint er es wenigstens zu seyn — *), fand so viel Beifall, daß ihn selbst noch vor wenig Jahren einer der ersten Schriftforscher Englands, Lowth, wichtig finden konnte. Spricht doch, sagt Theodoret, in mehr als einer Stelle des A. T. Gott von sich als Bräutigam und nennt sein Volk aus Liebe Braut? Wer kennt nicht die Stelle „ich will mich mit dir vermählen?" und wie gewöhnlich wählen die Propheten das eheliche Verhältniß, um die Innigkeit, mit der Gott sein Volk liebt und mit der er wieder geliebt werden will, zu schildern." So weit gieng doch Theodoret nicht, daß er seine Meinung auf eine neue Hypothese gründen und mit dem fünf und vierzigsten Psalm bestätigen wollte. Zugegeben,

*) Unter die schwächsten rechne ich diesen: „Sänge dieses Lied menschliche Liebe, so sänge es unreine Lust. (ακολασιαν) Wie kann diese der h. Geist besingen? O ihr Verwegenen! Wißt daß ihr den h. Geist lästert!" Ein Beitrag zur Geschichte der Sünde wider den h. Geist!

daß dieser wirklich, nach einer gewissen Art von Mystik erklärt, und unter dem König der Messias, unter dem Pallast die Kirche, und unter den Töchtern Gemeinden der Messiasverehrer gedacht werden müßten, so find' ich doch die Parallele so treffend nicht, eine Allegorie im hohen Lied anzunehmen. Es ist nicht unschicklich Liebe, die erste Empfindung der Menschheit, mit Würde, auf religiöse Gegenstände überzutragen und diese durch jene gleichsam fühlbarer zu machen, und mehr zu versinnlichen. Aber dann ists Liebe ohne Tändelei, ernste Liebe in ihrer ganzen Würde. Von der Schönheit der Mädchensnase, ihres Halses, ihrer gewölbten Brust — und dies alles besingt das hohe Lied — würde jene höhere Allegorie nichts wissen. Mit der feurigen thätigen Liebe des edlen Mannes, schildert der Dichter im fünf und vierzigsten Psalm, unter der Voraussetzung, daß er allegorisch erklärt werden soll, die Liebe des Messias. Fruchtbar wie jene erweitert sie die Gränzen seines Reichs, das er mit der Innigkeit des Gatten gegen Gattin

liebt

liebt und schützt. Hier ist in der Allegorie Würde; dort, nach dieser Parallele, Spielwerk. In Hauptzügen, die das Wesen der Liebe charakterisiren, geistige Gegenstände dem Menschengefühl zu versinnlichen, um sie ihm näher zu bringen, ist der Gottheit würdig. Und dies ist der Fall bei den Stellen des A. T. auf die sich **Theodoret** beruft. Aber diese **Nebenzüge der Liebe, die nur Reiz, nicht Liebe selbst, nur körperliches Vehikel, und dies nur für ein kurz dauerndes Alter sind**, als Bild anzunehmen, das die innig ewig dauernde Christusliebe abbilden und versinnlicht darstellen soll, wie sie wirkt und zum Guten belebt, **wo ist da Würde?** Wo der Charakter göttlicher Offenbahrungen? *)

*) So hab' ich in den Theologischkritischen Betrachtungen B. 2. S. 356 - 358. geurtheilt und mich beruhigt, menschliche Liebe besingende Lieder ohne mystischen Sinn, gefunden zu haben. Diese Ruhe fanden schon viele von den Zeitgenossen **Theodorets.** Die Stelle aus seiner

IV.

„Und diese Lieder stehen doch unter den Schriften, die nutz sind, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Tugendübung, um einen Lehrer der Religion seines großen Berufs ganz würdig zu bilden?“ Ja wohl machen sie einen Theil der

Einleitung ins hohe Lied, ist in mehr als einer Rücksicht wichtig; „Wer billigt es wohl, das Urtheil so vieler grosser Männer zu verachten und seinem Sinne zu folgen? uneingedenk des Ausspruches: Menschengedanken sind schwach, ihre Urtheile trügen und der Paullinischen Stelle „ihr Verstand ist verfinstert und ihr Herz verdunkelt“ Wollen wir nicht mit Petrus sagen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“? Wie sonderbar! Dachten denn jene grosse Männer nicht menschlich und ihr Urtheil, war es mehr als Menschenurtheil? Aussprüche dieser Art mußten nun wohl den Denker vorsichtig machen und zurückhaltend. Aber in unsern Tagen ist doch diese Vorsicht Fehler, und Wahrheit zu sagen, wie ich sie mit Herder, Döderlein, Eichhorn u. a. find' und fühle, Pflicht.

der Religionsschriften des A. T. aus, oder wahrer, sie mußten aufgenommen werden in die Sammlung von Schriften, welche für die Israeliten das größte Interesse haben. Aber so wenig der unbefangene Leser in dem Büchlein Ruth oder Esther oder Richter (eigentlich eine Biographie Israelitischer Helden) Vorschriften der Erbauung findet und Lehren, die sich der Religionskenntnis des Israeliten unentbehrlich machen, mit einem Wort, religiöse Vorschriften, so wie man sie von Gottes Offenbahrungen erwartet: so wenig findet er sie hier. Auch diese Lieder, wie jene historischen Urkunden, gehören zur Geschichte des Volkes, nicht so eigentlich zur Religion des Volkes. Eine Bemerkung, die bei ihrem **Alter** und bei ihrer **Wahrheit**, schon mehr Eingang in die Herzen der Schriftforscher hätte finden sollen, da es so wahr ist, daß sich die politische Geschichte dieser Nation, von der Geschichte ihrer Religion unmöglich trennen läßt; daß ein theokratischer Staat, in seiner Registratur Weissagungen, Religionsvorschriften und

Volksgesänge aufbewahren müsse, und daß also wohl kaum alle kanonische, der Volksregistratur einverleibte Volksurkunden, von Gott eingegebene Schriften seyn können. Die Erinnerung an alle schädliche Folgen dieser vermischten Begriffe ist traurig und demüthigend. Wann endlich werden wir auch dem Volke sagen, was ist das Alte Testament? Wie muß man es lesen? Wie sich erbauen und das Gelesene nützen? Ist wohl ieder Lehrer auf die Frage des Jünglings oder Mädchens gefaßt: Was lernen wir aus dem hohen Liede? Ein Blick aufs Ganze überzeugt schon den flüchtigsten Prüfer, das hohe Lied ist kein Buch zur Lehre. Epiktet, ein stoischer Philosoph, der auf keine Inspiration Anspruch machen kann, lehrt Lieben und Liebe meiden, und gegen ihn sticht die Lehre im hohen Lied nicht sehr vortheilhaft ab. Mit Würde und Innigkeit lehrt dieser Weise:

. Die Leidenschaft der Liebe befriedige vor der Ehe nicht! Faßt deine Einbildungskraft ein wollüstiges Bild so ma-

che, damit du nicht hingerissen werdest! Prüfe genau und überlege! Du mußt die Augenblicke des Genusses mit der Zeit der Reue und mit den bangen Stunden der Gewissensvorwürfe abmessen.

Denke, welch ein Lob, welche Wonne bereit ich mir, bin ich enthaltsam!

Nährt sich der Augenblick des wollüstigen Genusses, so sichre dich gegen alle wollüstige Reize, gewaffnet mit dem Gedanken: Wie werd' ich mich einst freuen dieses Sieges!

Die Sprache der Unzucht ist gefährlich, und wer sie spricht dem mache Vorwürfe mit Worten oder mit Stillschweigen oder mit Schamröthe!

Dem Mädchen von vierzehn Jahren wird es Pflicht, bei ihrem Putze zu fühlen, daß nicht diese Reize, sondern Bescheidenheit, Zucht, Enthaltsamkeit und Mässigung würdige Frauen bilden.

Und wie lehrt das hohe Lied?

„Läge seine Linke unter meinem Haupte
„Seine Rechte umschlösse sie mich!"

Wie unvorsichtig lassen wir Jünglinge und Mädchen das siebente Kapitel — wahrlich kein lehrreicher Theil des A. T. — lesen? Was werden sie denken bei den Stellen

„Dein Nabel ist wie ein runder Becher
„Dein Bauch ist wie ein Waizenhaufen umsteckt mit Rosen
„Deine zwo Brüste junge Rehe.
„Wie schön bist du Liebe in Wollüsten!
„Deine Länge ist gleich einem Palmbaum
„und deine Brüste den Weintrauben.
„Ich sprach: ich muß auf den Palmbaum steigen
„und seine Zweige ergreifen.

Es wäre wirklich ein nie zu lösendes Räthsel, wie die schädlichste Unvorsichtigkeit so gedacht und mit so gutem Gewissen, durch so viele Jahrhunderte hindurch, empfohlen, und der sorgsamere Forscher getadelt, sogar mit dem Ketzernamen verunglimpft werden konnte, wenn sich diesem herrschenden Vorurtheil widersprechen liesse, ohne einem Lieblingsgrundsatze des alten Systems zu wider-

spre-

sprechen. Einmal ist alle Schrift von Gott eingegeben und unbekümmert, ob dieser Satz für die Welt Vortheile habe oder Schaden, widerspricht man gerade dem Denker, macht den Forscher zum Irrlehrer, gewinnt für das System seinen Satz und verliert fürs Herz Lehre, Strafe, Besserung und Tugendübung.

V.

„Also wäre das hohe Lied kein Erbauungsbuch?" Kaum! Wenn Salomo wieder auftreten und die Parodien auf sein hohes Lied, vom Chaldäischen Paraphrasten an, der hier die Schicksale des Israelitischen Volkes, durch die Künste der Mystik ausspät, bis auf Durham, weiland treueiferigen Prediger des göttlichen Worts zu Glasgow in Schottland, lesen sollte, was müßte er leiden, wenn Virgil über seine travestirte Aeneis nur lächeln würde? Wie Religionsvorurtheile zur unchristlichsten Ungerechtigkeit verleiten können! Muhammed ist als Prediger der Wollust verschrien, er

der

der so sehr warnt vor Ausschweifungen der Liebe. „Sage den Gläubigen, daß sie ihre Augen bewahren sollen, und bewachen ihre Glieder. Gott weis was sie thun. Sage den Gläubigen des weiblichen Geschlechts, daß sie bewahren ihre Augen und wachen über ihre Glieder, nicht blos zu geben ihren Körper, nur das zu entblößen, was der Wohlstand erlaubt. Sie sollen ihren Schleier über die Brust werfen, und diesen Körper Schmuck vor Niemand entblößen, als vor ihren Männern, Eltern, Schwiegereltern, Söhnen und Geschwistrigen, vor andern Blutsverwandten, Sklavinnen und Kindern. Ihr Schritt sei gemäßigt und entdecke nichts den Augen.“ Dies sind die Offenbarungen des Korans *). Was würden sie vor dem Tribunal eines christlichen Polemikers seyn, wenn sich Stellen im Geschmack des hohen Liedes fänden?

VI.

„Aber es wird doch alles geistlich gerichtet!“ Wahr, alles wird geistlich ge-

*) Sur. 24, 31. 32.

gedeutet, geistlich erklärt; aber unglücklich fürs Herz und beleidigend für den guten Geschmack. Und was berechtiget uns an geistliche Liebe zu denken, wenn Ausdrücke und Bild, Liebe in Otaheitischen Geschmack, sinnlich und körperlich schildern? Oder ist es so schwer den ewigen Zirkel zu fühlen, daß Liebe des Geistes, Seelenwonne der Kirche und ihres göttlichen Stifters gesungen werden, weil das hohe Lied ein kanonisches Buch ist, und daß es eben deswegen ein kanonisches Buch sey, weil es göttliche Liebe singe. Diese Kunst dem sinnlichsten Gegenstand eine geistliche Wendung zu geben ist vielleicht im Orient zu Hause. Der große Dichter Persiens, Haphyz, wurde von den edelsten Männern seiner Nation und von den größten Verehrern Muhammeds gelesen, so sehr auch sein Gesang gegen die Sittlichkeit, selbst gegen die Religion, nicht selten anstößt und Sinneslust von der niedrigsten Art, mit aller Stärke des Ausdrucks, preiset. Sie schwangen sich auf mit dem wollüstigsten Gesang

sang zu höhern Sphären, fühlten Geheimnisse in jedem Ausdruck und sahen im mißbrauchten Knaben — einen Engel, der sie zum Genuß himmlischer Freuden einlade *). Aber zum

*) „De Haphyzi fide, religione et moralis vitae instituto tam varium tamque anceps semper lectorum fuit iudicium, ut non defuerint inter ipsos Muhammedanos, qui eum impietatis et a moslemica fide defectionis reum suspicarentur. Et sane, si quis simpliciter ad nuda nec ut tralatitia Scriptoris verba respexerit, opinioni huic facile suffragabitur, utpote quibus nihil magis commendetur, quam vetitum et a lege Muhammedis abhorrens studium vini, voluptatum et puerilium amorum (sermone tamen obscoenitatis experte, nec pudicas aures magis quam Virgilii Alexis offendente) ut nihil dicam de ipsius Prophetae, eiusque dogmatum frequenti derisione, ac verborum Corani in ludicrum sensum continua detorsione. Sed haec seu apparens sive etiam manifesta licentia adversari non potuit, quo minus Haphyzi poemata doctorum, imo religiosissimorum quorumvis manibus tererentur, et in ore Moslemorum omnium versaren-

zum Unglück ist diese Kunst, auch nicht dem Europäer Geheimnis. Denn wirklich war

rentur; quo factum, ut plerique partim admiratione tanti ingenii adducti, partim attonita persuasione delusi, profanos carminum sensus ad sublimium ac coelestium rerum significationem traducere, et in maxime etiam perspicuis poetae verbis abstrusissimorum arcanorum materiem quaerere non dubitaverint. Inter hos Achmed Feridun, turcicus Metaphrastes, per continuam vini et amorum allegoriam ad divinum amorem alludens, et sermonem ad libitum distorquens, occultos animi auctoris sensus mystice explicare adnititur, et dicta quaevis levia ad religiosae perfectionis apicem conducere arbitratur. (Huius exemplum secutus Thomas Hyde, vir ceteroquin doctissimus, primam ghazelam *Ela ja* etc. mystice vertit, multa verborum farragine, sed nauseabili cacozelia. Vide ejus opera posthuma. Non absimiliter Herbelottus secundam Stropham ghazelae secundae: *Bi --- dih saky* etc. cuius hic est sensus: *O Pocillator infunde, quod residuum est vini, neu speres te in Paradiso reperturum ripam*

war doch wohl nie ein Gedanke zur Förderung christlicher Andacht unglücklicher als dieser, das

pam fluminis Rucnabadi nec deambulacra Musellae. Hoc modo interpretatur: *Donnez moi ô celeste Echanson a boir le vin de cet amour divin, le plus pur qui se boive a la table des élus sur le bord du Rucnabad et dans le jardin de cet oratoire sacré etc.* Quod pro specimine hic appono. Sed de his et similibus versionibus illa Martialis verba dici possunt:

Turpe est difficiles habere nugas
Et tristis labore est ineptiarum.)

Nec proinde mirum videri debet, si corroborata tot virorum suffragio opinione de vatis sanctitate, titulo *Lisanulghaib*, id est, linguae mysticae, condecorari, atque passim *Tergiman-ul-Esrar*, hoc est interpres arcanorum appellari meruerit."

Specimen Poeseos Persicae s. *Haphyzi Odae. Vindob.* 1771. in Proemio Pag. XXIX. von dem grossen Kenner der morgenländischen Sprachen, Herrn ~~von Jenisch~~, den Gelehrsamkeit, Geschmack und Belesenheit unter allen seinen Vorgängern so vorzüglich auszeichnen.

das hohe Lied zur Erbauung zu lesen. Beweisen läßt sich diese Bemerkung nicht, ohne Unwillen über die Föderung, daß man beweisen soll. Andacht wenn sie genährt wird im Stillen und die Sinnen beschäftiget, ohne thätig zu werden in Handlungen, ist eine Krankheit, an der früh oder spät der Körper leidet. Das Bild der Andacht wirft sich so lange in meiner Imagination in tausend täuschenden Wendungen herum, bis es sich endlich fest anschließt, sich meiner ganz bemächtigt und Lieblingsbild wird. So viele Schwärmer in der Geschichte der Menschheit, so viele Beispiele für diesen Satz. Und die Anwendung? — preßt Thränen aus dem empfindsamen Menschenbeobachter, daß man Mädchen und Jünglingen Bilder der Liebe in die nur zu reizbare, nur zu leicht empfängliche Imagination einsenket, wo man sie austilgen sollte. Willst du herrschen über dich selbst, sagt einer der ersten Männer Deutschlands, Zimmermann *),

so

*) Ueber die Einsamkeit. II. Th. S. 270.

so mußt du herrschen können über deine Imagination. Durch diese allein schnappen die Sinne auf. Wie oft wären sie ruhig, wenn man nur erst Ruhe hätte für die Imagination. Aber sorgt der Lehrer für Ruhe in der Mädchen und Jünglings Brust, wenn er Jesus Liebe in der Sprache des hohen Liedes lehrt, und der erhitzten Andacht so viele Sinnenahrung giebt? Welche Bilder für die Imagination der Jugend! Kuß, Umarmung, Brust, Bauch, Nabel — wohin mit, wenn sie in unnennbarer Mannichfaltigkeit das jugendliche Hirn durch irren, Schlaf in der Nacht und Thätigkeit und Leben am Tage rauben? Endlich werden die reizbaren Leser Schwärmer, oder verschwenden die Kraft ihrer geistlichen Liebe durch ein Mittel, das Unschuld und Ruhe nimmt. Die gewöhnlichsten Folgen sind schwärmerische Andacht und mystisches Gebeth. Das Herz wird gerührt, aber nicht gebessert, die Einbildungskraft erhitzt, aber der Verstand, übertäubt, und die ganze Andacht wird — Traum, aus dem der Bether erwacht, so

bald

bald ihn seine Lieblingswörter, das geistliche Küssen und Umarmen, nicht mehr, wie das Kind das Märchen seiner Amme, einschläfern. Je tiefer das junge Herz fühlt, desto gefährlicher wird ihm diese Andacht beim Erwachen. Mitten unter den Bräuten Gottes, klagt **Eloise** ihrem **Abälard**, bin ich **deine** Magd und unter den **edlen Sclavinnen des Kreuzes** bin ich ein elendes Opfer **menschlicher Liebe.** Sittiglich und leise gestehet auch die Nonne **Maria de l' Incarnation**, es gebe gewisse Ausdämpfungen der Unvollkommenheiten und geistlichen Unreinigkeiten, welche herkommen von der verderbten Natur; gewisse kleine Thorheiten, gewisse kleine Verdrehungen, gewisse kleine Vorstellungen, die sich bey einer Nonne einschleichen, damit sie eine subtile Vermischung machen, mit dem, was des h. Geistes ist; und solche unreine Ausdämpfungen und solche unreine Gefühle der verderbten Natur seyen weit gefährlicher als der Teufel selbst, **weil sie sich bedecken mit einem Scheine der Gottseligkeit und der himmlischen**

lischen Liebe. Ein großer Dichter hat gesagt

Die Andacht selbst vermehrt, ich weis nicht wie,
Den süssen Hang zu unerlaubten Freuden *)

Die traurigsten Erfahrungen haben schon die Schädlichkeit der Romane, welche die Gefühle der Liebe mit den stärkern Empfindungen religiöser Andacht erhöhen und unterhalten, so manchem edlen Mädchen, so manchem edlen Jünglinge gelehrt. Aber auch bei der dringendsten Veranlassung, in der Periode der Empfindelei (die **demüthigendste** der deutschen Literatur) ist nicht allgemein genug gegen diesen Unfug geeifert worden, so laut Biedermänner dem Publikum seine Schande vorrückten, und Unglück für die Enkel weissagten. Diesen Schaden können

*) Zimmermanns klassisches Buch Ueber die Einsamkeit 2 Th. S. 161. 257. 272. „Eben der großen Andacht wegen sehen katholische Mädchen verliebter aus, als andere." S. 273. Belege zu dieser wahren Bemerkung giebt einen der scharfsinnigsten Beobachter, Nikolai, in seinen Reisen.

können weise Eltern noch verhüten, aber nie verhüten, daß ihre Kinder nicht Wollust mit geistlicher Liebe tief ins Herz bethen. So angefüllt sind die gewöhnlichsten Kirchengesänge von Liebebildern und so voll Anspielungen auf das hohe Lied die Vorträge minder aufgeklärter Volkslehrer und so mißverstanden wird der Ausspruch: **Suchet in der Schrift**, daß Eltern und Erzieher nicht mit aller Vorsichtigkeit, dem Uebel begegnen können, weil es **Gottesdienst** ist, sich aus dem hohen Liede zu erbauen. Endlich beginnt man, nachdem die Lehrer aller Jahrhunderte (wenigstens im Stillen) gewarnt haben, diesen Theil des A. T. nicht zu lesen, das hohe Lied in zweckmäßigen Auszügen aus der Bibel nicht aufzunehmen. Auch die **Seilerische** abgekürzte Bibel hat es weislich ausgeschlossen und die **kleine Bibel** hat es eben so weislich aufgenommen, weil ihr Verfasser die Bibel aesthetisch bearbeitete. In den ältesten Zeiten hat man schon Vorsicht bei diesem Buche empfohlen, und es der Jugend vorenthalten. Selbst den Juden

wurde verbothen, das Buch vor dem dreissigsten Jahr zu lesen. **Origenes** und nach ihm **Theodoret**, beide Vertheidiger der geistlichen Deutung, vergessen nicht diesen Umstand anzumerken. Gleiche Vorsicht beobachteten sie auch bei andern Stellen ihrer Religionsschriften. **Hieronymus** sagt, „die Tradition der Juden bürgt schon für den schweren Sinn der Weissagungen Ezechiels. Vor dem Priesterjahr dem dreisigsten darf kein Jude den Anfang des ersten Buches Moses, das hohe Lied, noch Anfang und Ende des Propheten Ezechiels lesen *). Aber wie unglücklich tadelt unser **Luther** diese Vorsicht:“ Man giebt vor, es sei bei den Juden

*) *Hieronymus in primum Commentariorum Ezechielis ad Eustochium Prooemium. T. V. Oper. ed. Francof. p. 314.* Aggrediar Ezechiel Prophetam, cujus difficultatem Ebraeorum probat traditio, nam nisi quis apud eos aetatem sacerdotalis ministerii i. e. tricesimum annum impleverit, nec principia Geneseos, nec Canticum Canticorum nec huius voluminis exordium

Juden denen jungen Leuten verboten gewesen, dieses Buch zu lesen, welches einige also annehmen, damit nicht die jungen Leute desselben zur Geilheit angereizt werden möchten. Ich aber halte vielmehr dafür, daß es deswegen untersagt gewesen, weil es sehr schwer ist. Denn weil dieses Buch ganz und gar vom Polizeiwesen handelt, scheinet es denen jungen Leuten ganz und gar unnütze zu seyn, indem sie keine Erfahrung von dergleichen Dingen haben. Denn auch iunge Leute können von Weibspersonen ohne sündliche Lust reden und hören, wenn sie selbige als eine Creatur Gottes ansehen. Und der heilige Geist hat einen keuschen Mund und reines Herze.“ Doch er selbst schließt seinen Kommentar über das hohe Lied bescheiden mit der Bemerkung: „Habe ich worinnen gefehlt, so wird es meiner ersten Arbeit hierüber zu gute zu halten seyn; zumal da der andern Gedanken also beschaffen sind,

dium et finem legere permittitur, ut ad perfectam scientiam et mysticos intellectus plenum humanae naturae tempus accedat.

das weit mehr so sich nicht schicket, darinne anzutreffen ist." Schon lange hat man dieses Lied für starke Speise gehalten, die nur ein Gaume kosten darf, der gesunde und schädliche Speisen zu prüfen weis. Gesetzt, daß Kinder Behagen fänden an der Lectüre dieses Buchs, so würden sie wenigstens keinen Nutzen davon haben, wenn auch gar kein Schaden zu fürchten wäre. Aber wie viel Gefahr drohet dem Wollüstling, der seiner Sinnlichkeit lebt, ihm, der sein Ohr so wenig an Zucht gewöhnt, und jeden Ausdruck zur Wollust mißbraucht? Diese Geistessprache würde seiner Sinnlichkeit Nahrung und Gelegenheit zu Ausschweifungen geben. Also der beste Rath, wer sich noch nicht seines Sieges über die sinnliche Reize bewußt ist, lese dies Büchlein nicht *).

Aber

*) In verbis enim Canticum Canticorum ille cibus est, de quo dicit Apostolus: *Perfectorum autem et solidus cibus.* Et tales requirit auditores, qui pro possibilitate sumendi, exercitatos habeant sensus ad discretionem boni et mali,

Aber wir in den Tagen der feinern Sitten, die so ferne der Morgen ist vom

mali. Et quidem parvuli, quos diximus, si veniant ad haec loca, potest fieri, ut nihil quidem ex hac scriptura proficiant, nec tamen valde laedantur, vel ipsa quae scripta sunt legentes, vel quae ad explanationem eorum dicenda sunt recensentes. Si vero aliquis accesserit qui secundum carnem tantummodo vir est, huic tali non parum ex hac scriptura discriminis periculique nascetur. Audire enim pure et castis auribus amoris nomina nesciens, ab interiori homine ad exteriorem et carnalem virum, omnem deflectet auditum et a spiritu convertetur ad carnem, nutrietque in semetipso concupiscentias carnales, et occasione divinae scripturae commoveri et incitari videbitur ad libidinem carnis. Ob hoc ergo moneo et consilium do omni, qui nondum carnis et sanguinis molestiis caret, neque ab affectu naturae materialis abscedit, ut a lectione libelli huius eorumque, quae in eo dicentur penitus temperet. Aiunt enim observari etiam apud Hebraeos, quod nisi quis ad aetatem perfectam maturam-

Abend, ferne sind vom morgenländischen Denk- und Empfindungssystem, fürchten nichts, lesen und bethen aus einem Buche, das nichts weniger ist, als Buch der Andacht und vergessen, daß diese gepriesene Erbauungsstunden gleich nachtheilig sind, dem Verstande des Christen und seinem Herzen. Ueberhaupt ist das Verhältnis der Israelitischen Nationalschriften zum Christenthum, selbst noch nicht von den Lehrern des Christenthums, allgemein genug, im Geiste der

que pervenerit, libellum hunc ne quidem in manibus tenere permittatur. Sed et illud ab eis accepimus custodiri. Quandoquidem moris est apud eos, omnes scripturas a doctoribus et a sapientibus tradi pueris, simul et eas quas δευτερωσεις appellant, ad ultimum quatuor ista reservari, id est, Principium Genesis, in quo mundi creatura describitur, et Ezechielis prophetae principia, in quibus de Cherubim refertur, et finem in quo templi aedificatio continetur, et hunc Cantici Canticorum librum *Origenis in Cantica Canticorum homiliarum IV. Proem. in Opp. Hieronymi T. VII. p. 82.*

der Religion Jesu gefaßt. Noch haben wir unsere **Sander**, die das Buch Hiob der christlichen Erbauung widmen, und unsere **Keßler**, die Rath und Trost suchen bei diesem Dichter, wenn das Vaterherz ob dem Verlust eines Kindes blutet. Aber dies ist Gefühlssache, dazu macht sie wenigstens der minder glückliche Forscher, so leicht es sich auch beweisen läßt, daß ein Andachtsbuch aus **diesem Alter**, und für **diese Nation** unmöglich die Bestimmung haben könne, so ganz wie es ist, Christen zu erbauen.

VII.

Doch auch unser Gefühl, dächt' ich, sollte die Erbauung aus dem hohen Liede nicht sehr begünstigen. Empört es sich denn nicht gegen **Theodorets** Entdeckung im 15ten V. des zweiten Kapitels, unter den Füchsen Menschen zu verstehen, "die durch Ränke die Kirche des Herrn in ihrem ersten Flor verwüsten und unter den kleinen Füchsen die Ketzer, weil sie mit feinen Vorspieglungen die Her-

Herzen der Schwächern täuschen." Ist Sinn und Geschmack in der Auffoderung bei den Worten: "Führet mich ins Weinhaus" — Auch zu euch, ihr Katechumenen, spricht Christus, führet mich ein, führet mich ein, nicht blos in eure Wohnungen, sondern in die Weinschenke. Voll werde des Weins der Freude, des Weins des heiligen Geistes euer Herz!" *) Fühlen wir mit **Luther** bei der Stelle:

"seine Locken sind dichte"

"Damals als ich noch Gott bei mir behielt,
"hatte ich einen grossen Ueberfluß an denen,
"die ihn verehrten und dienten, als welche
"dem Haupte, d. i. Gott am nächsten sind,
"da war eine grosse Menge an — — Prie-
"stern und Leviten." Beleidiget nicht

"Ains-

*) "Ecce Christus loquitur, *introducite me.* Vobis quoque catechumenis loquitur, *introducite me.* Introducite me non simpliciter in domum sed in domum vini. Impleatur vino laetitiae vino Spiritus sancti anima vestra." *Homiliae Origenis in Cantica Canticorum interprete Hieronymo. Hier. Opp. T. III. p. 121.*

Ainsworths Erklärung des hohen Liedes, auch den mittelmäßigsten Geschmack und die einzige Stelle „unsere Schwester ist ohne „Brüste, weil sie noch kein verordnetes Pre„digtamt oder Kirchendiener hat„ wer liest sie ohne Unwillen? *)

Die Sprache der Erbauung und die Kirchengesänge haben durch die mystische Erklärer des hohen Liedes eben so wenig gewonnen. Es wäre Undank gegen die Verdienste eines **Cramers, Junkheims, Uz, Zollikofers,** und anderer helldenkender und feinfühlender Männer, die Geschmack in den kirchlichen Gesang brachten und ihn von dem Mißklang der Mystik reinigten, diese Bemerkung mit Stellen aus ältern Liedersammlungen zu belegen. Aber erinnern darf ich doch, daß diese verdienstvolle Männer Stellen genug aus Gesängen ausmerzen mußten, die nur der verdorbenste Geschmack aus dem hohen Liede aufnehmen und für die christliche Andacht bestimmen konnte.

Viel-

*) Mehrere Beispiele bei Herder. S. 144 - 146.

Vielleicht hab' ich schon zu viel über das hohe Lied gesagt, so sehr auch der Kenner aus dem ganzen Gang meiner Ideen sieht, daß ich nach **Herdern** nichts sagen wollte. Meine Absicht war ein Wort, vielleicht noch nicht zur Unzeit, über die unglückliche Bestimmung des hohen Liedes zur christlichen Erbauung zu reden. Jeder Leser kann sein hohes Lied nach **Luthers** Uebersetzung vor sich nehmen und meine Abtheilungen prüfen. Findet er, was ich fand, Gesänge von verschiedenem Gehalt, aber von einerlei Gegenstand, denn Liebe singen sie alle; so wird er über ihre ursprüngliche Bestimmung anders urtheilen und ihren kirchlichen Gebrauch sehr mißbilligen. Was acht' ich des Vorwurfs, daß ich das hohe Lied zum hebräischen Musenalmanach herabwürdige, wenn nur ein Mädchen gewarnt wird, das hohe Lied — **in einsamen Stunden nicht zur Erbauung zu lesen.**

Sa-

Salomo's
Lieder der Liebe.

Salomo's
schönster Gesang.

Die Aufschrift der Sammlung „wörtlich Lied der Lieder, nach **Luther** ein hohes (schwer zu fassendes) Lied" bürgt für nichts, als für die Meinung des Sammlers, der diese Gesänge für ein Ganzes hielt, wie so viele nach ihm. Ob er sich unter dieser Rubrik einen hohen mystischen, oder einen hochtönenden schönen Gesang dachte, wer entscheidet dies? Unbekümmert um die Entscheidung folg' ich **Herdern** und **Döderlein** und theile ab, wo ich Anfang und Ende der Gesänge vermuthe. Dies ist Gefühlssache, sehr willkührlich und unsicher, aber doch nicht gefährlich und nicht selten mit einem grossen Grad der Wahrscheinlichkeit zu treffen. Daß Salomo Verfasser seyn könne, wer zweifelt? Er konnte sich in iede

Lage des Liebenden denken. Ob er es ist? bleibt ungewiß.

I.

(Kapitel I. 2 - 11.)

Ein Wechselgesang.

Liebe eines Mädchens von niederer Erziehung geschildert in der Sprache der Unschuld und erzählt ohne jüngferliche Zurückhaltung und erkünstelten Zwang. Das laute Bekenntniß der Liebe, die Wünsche sie bald zu befriedigen, die schalkhafte Anmerkung über den Vorzug der Stadtmädchen vor den ländlichen, mit der Innigkeit und Sehnsucht des Mädchens nach ihrem Geliebten, dies alles wirkt zur herrschenden Idee **ländliche Liebe.**

Sie.

Küßte mich von seinen Lippen ein Kuß,
Denn was ist gegen deine Liebe Wein! a)

Wol-

a) Nichts ist über Freude und Kraft der Liebe. Haphyz besingt die Freuden des Weins

Wollust duften deine Salben,
Dein Name ist mir feiner Balsamduft b),
Drum lieben dich die Mädchen!
Du reißt mich hin — wir eilen schnell,
als nähm mich in sein Harem c) auf der König,

 und

Weins und seiner Siege über die Liebe in einer Stelle, die mie dieser kontrastirt:

Was der Prophet die Mutter der Laster nennt, den bittern Trank,
schmeckt lieblicher uns als Mädchenküsse und süsser.

b) Bion: Salbe den Leichnam mit Myrrhen und Balsam,
salb' ihn mit Narden
Narden und Balsam hinweg; hin ist dein Balsam, Adonis.

Hier ist der Gedanke: Schon dein Name entzückt mich. Ob aber nicht der Dichter sagen wollte:

Wollust duften deine Salben
Deine Salben feinen Balsamduft — ?

c) Die Wohnung der Frauenzimmer. Bei uns ist der Name Serál bekannter, aber eigent-

und hüpfen, über dich frolockend
Besingen deine Liebe mehr als Wein,
mehr

gentlich hat diese Bennenung blos die Frauenzimmerwohnung des Großherrn. Der Lady Montague wurde so ein Harem in Adrianopel eingeräumt. (s. Briefe der Lady Worthley Montague Leipzig 1764. S. 143.) „Diese Harems sind beständig verbothenes Land, also können die Reisebeschreiber nur von der Aussenseite, die eben nichts Grosses vorstellt, sprechen, und die Weiberzimmer sind alle hinten heraus gebaut, vom Gesichte entfernt, und haben keine andere Aussicht, als die Gärten, welche mit hohen Mauern umschlossen sind. Bepflanzt mit hohen Bäumen geben sie einen reizenden Anblick und viel Schatten. In der Mitte des Gartens ist der Chiosk, ein grosses Zimmer, das gemeiniglich mit einem schönen Bronnen in der Mitte prangt. Es ist neun bis zehn Stufen hoch und mit vergoldetem Gatterwerke bezäunet, um welches sich Weinreben, Jeßmine

mehr deine Lieb' als Helden! d)
Schwarz bin ich, reizend doch,
hörts Mädchen von Jerusalem! e)

ne und Geisblat winden und eine Art von grüner Mauer machen. Es sind rund um diesen Ort breite Bäume gepflanzt, er ist die Scene ihrer Ergötzungen und die Damen bringen da die meisten ihrer Stunden, mit Musik und Stickwerk zu.„ (ebend. S. 145.)

d) Vielleicht auch

„mehr deine Lieb als alles Glück„

oder:

„mehr als die Dichter, die dich lieben„

Mir war der Siegsgesang der Sängerin Debora gegenwärtig. Nicht Heldenlob tönt mein Gesang, nur deine Liebe!

e) Darf ich hier die Anmerkung machen, daß Jerusalem die Residenz, auch die Schule des schönen Geschlechts für die Bildung des feinern Geschmacks war? Salomo's Hof gab, bei all der Einförmigkeit morgenländischer Moden, doch immer den Ton an.

Wie Kedarenische f) Zelten schwarz
wie Salomo's Tapeten reizend.

Staunt

So kontrastirte also ein Landmädchen, auch nach den Grundsätzen der morgenländischen Modetheorie, mit einer Zofe in Salomons Harem, wenn man nicht, gegen alle Geschichte, den Schönen zu Jerusalem Mohrenschwärze andichtet. Wenigstens führt dieser Gedanke auf die Sprache der Natur, die am meisten in diesen zärtlichen Gesängen die rauschende Mystik überstimmt. — Voll Unschuld so ganz im Tone der ungekünstelten Liebe, überläst das ländliche Mädchen der schimmernden Hofdame den Rang, fühlt ihren Abstand, — ohne ihre Reize zu verkennen, die auch fesseln, wenn sie von ienen das Gegentheil sind.

f) Ein Name der Ismaeliter von Kedar, dem Sohne Ismaels. Sie hielten sich in den wüsten Arabiens, nach Art der Hirten, oder Nomaden in Gezelten auf, die entweder

von

Staunt über meine Schwärze nicht!
die Sonne schwärzte mich.
Da meiner Mutter Söhne zürnten über
mich,
wurd' ich zur Weinbergshüterin gemacht g).
Und meinen Weinberg hüte ich nicht gern.
Sag' Trauter mir, wo weidest du?
Wo lagerst du am Mittag dich?

[A 4] da-

von Leinwand, oder, wie gemeiniglich von rauhen Thierhäuten verfertiget waren, also schwarz vom Staube, oder weil sie gemacht wurden aus schwarzen Ziegenfällen." **Bachiene** histor. und geograph. Beschreib. von Palästina übersetzt von G. A. M. Th. 1. B. 2. S. 73. 74. und **Harmars** Beobachtungen über den Orient von **Faber** Th. 1. S. 123.

g) Meine eigenen Brüder zürnen auf meine Liebe. Nach des Vaters Tode erhielten die hinterlassenen Söhne die Vormundschaft über ihre Schwestern.

damit ich nicht zu deiner Brüder Heerden
irre h).

Er i).

Weist du's der Mädchen Schönste nicht?
so zieh' der Heerde Spuren nach,
und

h) oder:

damit ich nicht verachtet weile bei
deiner Brüder Heerden.

Eine Verachtete und eine Witwe sind dem Ebräer gleichbedeutende Namen. Der Grund davon liegt in ihren Sitten. Die Vorrechte der Ehen waren bei dieser Nation so groß, daß eine gewisse Art von Verachtung auf Personen zurückfiel, die keinen Anspruch auf sie machen konnten. Die gröste Schande für ein Mädchen war, keinen Namen von einem Manne zu führen. Es. IV, 1. So liegt, dünkt mich, eine Nebenidee in dieser Stelle, die dem Charakter der Liebe ganz angemessen ist.

i) Die Antwort des liebenden Hirten v. 8 - 11.

und weide diene Ziegen,
hin zu den Schäferhütten.
Dich, Traute, gleiche ich
dem Pferd am Königswagen k).

[A 5] Schön

k) Ueber das Aesthetische des Bildes setzt sich der Leser ohnehin weg, der morgenländisches Kostum kennt, und die Delikatesse der Bilder bei Dichtern nicht sucht, die mehr in auffallenden starken Ideen und Bildern Verdienste haben, als in feinen. Der morgenländische Dichter kann seinen Nationalcharakter, seine Volkssitten und den herrschenden Geschmack, den ganz eigenen morgenländischen Geschmack, ohne Nachtheil seiner Leser, ohnmöglich verläugnen. Noch neuere Dichter der Morgenländer haben den Fehler, der bei ihrer wüthenden Imagination nothwendig ist — ihre Bilder auf Unkosten der feinern Empfindung zu wählen und auszumahlen. Immer muß sich der Leser, wenn er nicht bei so vielen Strophen dieser Lieder Aergerniß nehmen will, sagen: Kühnheit

Schön würden durch die Locken deine
Wangen blicken,
Schön

heit ist einmal das Charakteristische der morgenländischen Dichtkunst. Für diese ist so ganz eigentlich **Horazens** Ausspruch

— — pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Arabische und Persische Dichter haben unzählige Belege für diese Wahrheit, und im Fach der Liebe vorzüglich **Motanabbi.** Nur im Vorbeigehen muß ich doch diesen Hauptzug der morgenländischen Dichtkunst einer gewissen Klasse Leser durch den Gedanken interessant machen, daß sie einzelne grosse Bilder und Ideen überraschen werden, wenn der Kontrast ermüdet, den ihre vaterländische Dichter mit ienen machen. Beispiele anzuführen würde so schwer nicht seyn, wenn ich mich auch blos auf **Hariri** und **Haphyz** einschränken wollte.

Schön würde blicken durch die Perlen-
schnur dein Hals l).
Schon schaffen wir dir goldne Angehänge,
mit Silberstaub bestreut.

II.

(Kap. I. 12 - 17.)

Ein Monolog.

Empfindungen eines Mädchens bei dem Gedanken an ihren Liebling.

Was Nard, und Myrrhenkränzeduft
Dem Könige, wenn er in seinen Speis-
saal tritt;
ist

l) Haphyz schildert die Schönheit der Wangen aber mit mehr Bombast:

Schicke mit Zephyren Rosen von deinen Wangen,
Den Wollustgeruch deiner Gartenblumen zu athmen.

Auch ihren mächtigen Einfluß auf die Liebe besingt er in eben dieser Ode sehr schön:

Beim

ist mir mein Liebling,
schmiegt er an meinen Busen sich m).

Mein

Beim Reiz deiner Wangen nützt Enthaltsamkeit nichts.

m) Beherzigt man den Werth des Weihrauchs, den bei den Morgenländern die Nothwendigkeit, ihre Atmosphäre zu reinigen, noch mehr erhöht, so gewinnt dieser Ausdruck. Der Deutsche verschwendet seine Tausendwässerchens, der Mode zu opfern, der Morgenländer seine Wohlgeruch duftende Species aus Bedürfniß. So entstand diese Sitte und machte sich bei Gastmalen, beim Bewirthen fremder Personen und bei andern feierlichen Gelegenheiten nothwendig. Endlich erhielt diese Volkssitte Rang im Vergnügens und Empfindungssystem dieser Nation. Sie mußte ihre Lieblingsunterhaltungen würzen. Nach dieser Bestimmung konnte wohl hier das Mädchen zu ihrem Lieblinge sagen: liegst du an meinem Busen, so laß ich dem Fürsten seinen Weihrauch, du bist meine Narde!"

Noch

Mein Trauter eine Cophertraube,
Engeddisches Gewächs n).

„Schön

Noch heut zu Tage ist es Sitte in Aegypten, daß wenigstens Petitmaitres Moschus und andere wohlriechende Sachen bei sich tragen." Beobachtungen über den Orient mit Fabers Anmerkungen Th. II. S. 77. Also die Grundidee: der Liebe opfert die Unschuld jede Empfindung auf. Dieß ist doch ein Zug von einem Mädchen, das nicht nach dem Hofton den Werth der Empfindungen schätzt? Im Wonnegefühl ihrer unschuldigen Liebe sagt sie dem Mann ihres Herzens, meine Liebe fodert nicht Narde, laß sie dem Fürsten im Harem!

n) Die Gegend um Engeddi war ehehin sehr fruchtbar an Palmbäumen, Balsambäumen und Weinbergen. Nach **Hasselquists** Nachrichten baut man noch in der Gegend des alten Engeddi guten Wein. Wahrscheinlich aber ist die Copheraube die Frucht des Cypernbaums oder der Alhinna der Araber

S.

„Schön bist mein Liebchen du
„schön deine Taubenaugen“ o).

Nur

S. Bachiene Beschreibung von Palästina und den Anhang II.

o) Bei dieser Stelle ergänz' ich, nicht die Idee, nur das Wort. „Aber der Dichter hats nicht?“ Er soll also der Deutlichkeit zum Opfer, um den nachdenkenden Leser nicht zu ermüden, so recht vernemlich, im Tone des Geschichtforschers gar nicht der Ton der Liebe — sich folgendermaßen verlauten lassen:

Mir sagte mein Liebling:
schön bist du meine Freundin!

Wenn auch der Ebräer nicht die Gewohnheit hätte sein schleppendes „sagend“ und „er sprach“ in Stellen, wo es der Leser ohne Kopfbrechen ergänzen kann, vorzüglich in der Dichtersprache auszulassen, wenn man keine Analogie bei allen Dichtern — also in der Natur der menschlichen Empfindungen — aufzuweisen hätte, daß der Gedanke

Nur du bist Trauter schön
und du nur reizend!)

Im

danke eherkommt als die Untersuchung über seine Association, die ihm Existenz gab; so sollte man hier, wo eine Liebende die Sprache ihrer Empfindung spricht, diese historische Belege nicht fodern. Nach meinem Gefühl ists also nicht dreiste diese Strophen so zu übersetzen. Die Imagination mahlt der unschuldig Liebenden treu das Bild ihres Lieblings, vergist keinen Umstand, weil auch der unbedeutendste für die Liebe Interesse hat, und erinnert sich an die zärtliche Sprache der Liebe. Sie faßt diesen Zug und sagt sich ihn selbst so kurz, so schnell sie ihn faßte. Erklärung war überflüßig. Wozu die Anmerkung: war Sprache meines Geliebten? da sie mit niemand sprach als ihrem Liebling und mit sich selbst. Ists also nicht unbillig, eine Verbeugung fürs Publikum zu fodern, und unnöthig, dem Exegeten zu sagen, daß sie sich gegenwärtig die Freiheit

Im Grünen dort
sind wir in Zedernholzpalästen,
getäfelt mit Kupressen p).

III.

heit nehme, ihren Busenfreund auch ein Wörtchen sprechen zu lassen? — Bin ich mit meinen Lesern so weit, daß wir über den Gedanken eines sind und fühlen, wie er so ganz im Charakter der Liebenden, so ganz psychologisch wahr ist, so werden wir uns nicht erst über die Abtheilung der Strophen entzweien. Besser ists, dünkt mich, der masorethische Text richtet sich in ähnlichen Fällen nach der Empfindung, als die Empfindung nach dem masorethischen Text. Das Naive in der Antwort des Mädchens bitt' ich schlüßlich ebenfalls zu beherzigen.

p) Welcher Leser von Herz fühlt nicht die Zufriedenheit der Liebenden, und ihre Wonne auch im Stande der Dürftigkeit, die ihrer Liebe wenig äusere Reize gewährt,

Von

III.

(Kap. II, 1 - 17. III, 1 - 5.)

Trennung und Wiedersehn

Ein Traum.

Ein neuer Gesang der schönsten einer von Inhalt und Ausdruck. Die Scene ist ein einsames Thal, das die Imagination des liebenden Hirtenmädchens mit dem Bild ihres Lieblings bis zur Wirklichkeit vergegenwärtiget. Anfangs ist alles noch Selbstgespräch heftig und schmachtend, bald aber wirds nach

Von ihren Brüdern verstoßen, verlassen, als Hirtin kann das arme Mädchen wohl nicht so eigentlich von einem Palast, dem Zeugen ihrer unschuldigen Liebe, reden. Grüne Hütten, eine Rasenbank, die erquickende Schatten eines Baums kontrastiren weniger, und sind nach Erfahrung und Sprache der Poeten der Ort, den sich die Imagination der Liebenden zum prächtigsten Gebäude, zum Pallast umschaft.

nach einem gewöhnlichen Uebergang Traum, der mit aller Wirksamkeit gespannter Nerven, dem inniglieben den Mädchen den Hirten malt, mit dessen Bilde sie sich einwiegte. Der ganze Traum ist Liebe und Darstellung des Jünglings, der sie mit aller Stärke der Leidenschaft ganz zu besitzen wünscht. Trotz der weitsten Entfernung erblickt sie ihn nahe in ihrem einsamen Thale, täuscht sich träumend den Mann ihres Herzens zu sehen, wie er über Hügel und Auen hineilt, sie bei seinen Heerden, auf Frühling duftenden Fluren, zu umarmen. Die Empfindung wirkt für die Ruhe der Träumenden zu heftig. Sie erwacht — und der erste Gedanke ist ihr Lieblingsgedanke

„Mein ist er mein Bester, die Seinige ich"

und der feurigste Wunsch Wirklichkeit ihres Traums.

Eine Rose auf der Heide bin ich a), eine

a) Die morgenländischen Dichter geben der

eine Lilie im Thal. b)
„Wie unter Dornen die Rose"
„ist unter Mädchen die Meine"! c)

[B 2] Wie

der Rose eben den Rang unter den Blumen, den sie bei andern Nationen hat. Sie macht sich ihren Gedichten so unentbehrlich, wie unsern Minnegesängen. So singt Haphyz:

Schön sangen uns bei Rosen und Wein Nachtigallen am gestrigen Abend —

und

Zephyr fächelst du die Kinder der Flur
so grüße mir Zypressen, und Rosen und Basilikum.

siehe auch die Anmerkung l. zum ersten Liede.

b) Die rothe Lilie nach Plins Beschreibung in seiner Naturgeschichte B. XXXI. K. 5. „est etiam *rubens* lilium, quod graeci κρινον vocant. S. den Anhang III.

c) Hier muß ich die Anmerkung c. zum vorigen Liede wiederholen," der Dichter läßt die Liebende mit ihrem Lieblinge sprechen,

Wie der Apfelbaum im Walde
ist unter Jünglingen mein Bester d).

Trau-

chen, ohne zu sagen, daß sie mit seinen Worten spricht. Das traurende einsame Thal, wo sie allein mit ihrer Heerde sich lagerte, wirkt auf ihr liebetrunkenes Herz, sie fühlt ganz die Schmerzen der Trennung und das Leere ohne Mittheilung, und in dieser bangen Empfindung sagt sie sich, was der Mann ihres Herzens so oft sagte

„Wie unter Dornen die Rose
„So ist unter ihren Gespielinnen mein Mädchen.

Also der Sinn: Hier weil' ich armes Mädchen verlassen, einsam, wie auf dürrem Felde ein Blümchen, getrennt von meinem Geliebten.

d) Wie oben im zweiten Liede erwiedert die Liebende das Lob ihres Geliebten mit ähnlichen Ausdrücken, oder lehnts mehr von sich ab, um es in seiner ganzen Stärke ihm anzupassen. Der Sinn ist leicht und ganz im Geschmack der vorhergehenden Strophe.

e) Die

Traulich unter seinem Schatten weil' ich,
seine Frucht ist süsse meinem Gaumen e).
Führt' er mich bald ins Wonnehaus
und wäre seine Täuschung Liebe! f)

e) Die Anwendung in der Sprache des Herzens — wär ich Verlassene bei meinem einsam traurenden Hirten. Das Passende, Ungesuchte, Naive in der fortgesetzten Allegorie macht eine angenehme Wirkung, die mit dem gewöhnlichen Bombast, der sonst in der morgenländischen Allegorie herrscht, vortheilhaft absticht.

f) Freilich wörtlich ins Weinhaus, aber der Gedanke fällt so sehr auf, und hat für jedes feinere Ohr so was ganz unerträgliches, daß ich die Guthmüthigkeit der allegorisirenden Erklärer bewundere, die alles Gefühl für Wahrheit und Wohlklang unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen konnten, ohne zu erröthen. Der erste beste, der mir unter die Hand kömmt, es ist ein Britte,

Erquickt mit Balsamkräutern mich,

mit

soll mein Urtheil bestätigen. Für das Philologische des Ausdrucks macht er die Anmerkung: „Im Grundtext Weinhaus d. i. entweder der Ort, wo der Wein liegt, oder vielmehr eine Schenke, wo man Wein trinkt und schenkt.“ Der Sinn der Stelle? — „Hierdurch versteht die Kirche eine Vergrößerung der Gnade Christi; da die Frucht des Weinstocks die Frucht des Apfelbaumes übertrift, und das Herz mehr stärkt — wiewohl man sich auch Gottes Buch, oder die heilige Schrift, als den rechten Weinkeller, darinn geistlicher Trost zu finden ist, denken kann.“ Ruhig und mit vollem Bewußtseyn seiner guten Sache exegesirt **Ainsworth** fort, ohne Einwürfe zu vermuthen. So übertönt der rauschende Ton der mystischen Andacht allen Mißklang und nur so läßt sichs erklären, wie man das hohe Lied bis zur Beruhigung und Ueberzeugung durch so viele Jahrhunderte von Christo und sei-

ner

mit frischem Obst! g)

[B 4] denn

ner Kirche deuten konnte und noch kann. Mein Gefühl ist immer noch für die Erklärung: Führt' er mich bald ins Wonnehaus, das Fest unserer Liebe bei Wein und Freude zu feiern! Die andere Strophe entspricht diesem Sinn, daß sein Zaudern Neckerei der Liebe wäre! Vorausgesetzt, daß die Trennung des Mädchens von ihrem Inniggeliebten die Grundidee dieses Lieds ist, wie die ganze Anlage und der Gang der Empfindung diese Idee zur herrschenden macht, so paßt die letztere Strophe vollkommen der erstern an. Daß er mich noch nicht ruft zum Wonnefest ist — Liebe, die neckt.

g) Beim Weinkeller war der Gedanke an Weinflaschen passend, und die geistliche Erklärung gab ihm, was er nicht hat — Würde. Lieber denk' ich hier an starkriechende Kräuter und Wohlgeruch duftendes Obst. Avicenna (Can. Med. LII. S. 264) sagt „am gesündesten sind — besonders die wohlriechenden syrischen Aepfel."

denn ich bin liebekrank h).
Wär' unter meinem Haupte seine Linke
umschlösse seine Rechte mich!
Euch Mädchen von Jerusalem i) beschwör' ich bei den Gazellen *)

und

h) Also eine Ohnmacht in aller Form — Das Liebekranke Mädchen ermannt sich wieder und nach einer kleinen Pause ist sie mit ihrer Einbildungskraft schon wieder da, wo der Leser sie erwartet, in den Armen ihres Geliebten.

i) Vielleicht hier bestimmter Favoritdamen im Kontrast mit Hirtenmädchen. Dieser Ausdruck paßt auf die Einrichtung des Salomonischen Harems vollkommen. Selbst unsere deutsche Sprache muß nothgedrungen von Ausländern borgen, nachdem wir Deutsche ausländische Sitten naturalisirten. — So nützt dieser Ausdruck sehr

glück-

*) S. den Anhang III von der Gazelle.

und bei den Reh'n der Flur!
Weckt, stört sie nicht die Liebe,
bis sie will!

glücklich der vortrefliche Uebersetzer der Panthea Lucians für das Decente την βασιλει συνουσαν. Die Dame, die du glücklicher Sterblicher gesehen hast, ist keine andere als die berühmte Favoritin des Kaisers. S. den deutschen Merkur im Nov. 1780. S. 118. Und doch scheint nur der Ausdruck Jerusalems Schönen wie oben wahrscheinlicher, Residenzmädchen überhaupt zu bezeichnen. Die Scene war nahe um Jerusalem und macht den Gedanken wahrscheinlich: Kein Mädchen aus der Stadt wecke mich aus meinem Schlafe. Der Sinn dieser Formel, die sich dem Dichter in diesem Gesängen so unentbehrlich macht, ist meinem Gefühl nach dieser: beneidet nicht Salomo's Harem Bewohnerinnen ein Liebe träumendes Hirtenmädchen. Nichts wecke mich! — träumt' ich doch lange!

Eine Stimme k) — Mein Liebling —
Er kömmt l)

Hüpft

k) Ein Traum, indem sie den Mann ihres Herzens hört, sieht, wie er sie aufsucht — sich hindrängt zu ihrer Hütte, ängstlich alles ausspäht, sein liebetrunkenes Mädchen zu finden. Das Halbgebrochene| im Ausdruck, die Mannichfaltigkeit der Bilder und ihr gemeinschaftlicher Standpunkt, Liebe, feste Mädchenliebe geben dieser Wendung Nachdruck und Interesse. Ein Hauptzug der die Erklärung des 15. v. erleichtert und mit der Natur der Träume harmonirt, ist, wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, das Erwachen des Mädchens gerade bei dem Bild, wo uns unsre Empfindung sagt, daß wir alle erwachen würden. — Noch ein Wörtchen von dieser Bemerkung unten.

l) Nichts zusammenhängendes, ganz Traumsprache

— Eine Stimme — mein Liebling — er ists — er kömmt!

hüpft über Berge,
setzt über Hügel.
Mein Liebling gleicht der Gazelle,
gleichet dem Hirsch.
Sieh doch da steht er hinter unsrer Hüt-
te,
blickt schon durchs Fenster,
blinzelt durchs Gitter,
ruft laut mir mein Bester:
„Auf du, meine Traute, du Schöne,
„folge du mir!
„Siehe! nun ist vorüber der Winter,
„der stürmische Regen vorüber dahin!
„Nun sprossen aus der Erde die Blumen,
„der Vögel Sangzeit beginnt. m)

Schon

m) Haphyz malt den kommenden Frü-
ling ganz so:

„Wieder schmückt der verjüngte Früling die Gär-
ten
„Die singende Nachtigall verkündet froh wieder
der Rosen Blüte.“

„Schon hört der Turteltaube Girren unsre Flur.
„Schon würzt seine Früchte der Feigenbaum n)
„Schon duften der Träubchen Blüten.
„Auf, Traute, Schönste, folge du mir!
„Mein Täubchen du in Felsenklüften,
„in stiller Höl', *)
„Laß deinen Blick mich sehn,
„mich hören deine Stimme!
„Sanft ist deine Stimme,
„dein Blick so hold.
Die Füchse! fangt sie weg die kleinen Füchse!

ver-

n) Forskål bemerkt, daß die Feigen sehr früh schon im Januar und Februar Früchte treiben. Also ein wahres Bild des nahen Frülings. vergl. Matth. XXIV, 32.

*) Eine Anspielung auf den einsamen Aufenthalt seiner Geliebten.

verwüsten ihn den Weinberg,
der schon blüht o).

Mein

o) Hier sagt mir mein Gefühl — und ungern würd' ich mich täuschen — daß die Traumbilder der lachenden Fluren und Auen und Weinberge die Liebeträumende noch immer unterhalten. Es muß ein Traum seyn, der wenig Interesse hat, wenn er die Bilder schon wieder verrückt, wo sie kaum aufsteigen. Ein Mädchen, das so einschlummert, so träumt, wie hier der Dichter seine Heldin einschlummern und träumen läßt, hat genug Stärke der Imagination, den Gegenstand ihrer Liebe, auch träumend, festzuhalten und ihn nur zu verlassen, wenn man sie aufschreckt. So träumt sie sich hin zu ihrem Liebling, wandelt Arm in Arm in dieser romantischen Gegend und ärgert sich über die Füchse, die ihre herrliche Weinstöcke verwüsten. Diese heftigere Empfindung besiegt nun die zärtlichere — sie erwacht, wie den angenehmsten Traum ban-

ge

Mein ist mein Trauter,
die Seinige ich! p)

Willst

ge Ahndung, ein plötzlicher Fall, das Ueberraschende eines fürchterlichen Traumbildes schnell endigt. Der Streit über den Schakal und Fuchs ist von einem unserer ersten Naturkenner so gut als entschieden. S. den Anhang IV.

p) Die Stärke und das psychologisch Wahre in diesem Ausdruck, das ich nicht allein fühlen werde, erkünstelt mein Gefühl nicht. Wenigstens ist es wahrscheinlich, daß ein Mädchen, eingewiegt mit diesen Liebe nährenden Bildern, beim Erwachen die Lieblingsidee faßt, auf die jene Traumgesichte alle, zu einem gemeinschaftlichen Ganzen wirkten. Meine Gründe entlehne ich aus der Natur der Liebe, weil ich es nicht für Sünde halte, unter den ehrwürdigen Büchern, die für die Religion und Geschichte eines in so vieler Rücksicht merkwürdigen Volks so wichtig sind, Fragmente zu finden, in wel-

Willst weiden du auf Rosenfluren,
bis kühle wird der Tag,
die Schatten fliehn?
Zurück zu mir, mein Trauter,
wie die Gazelle rennt,

der

welchen herrschende Züge der Menschheit mehr aufklären als Mystik. Für den Mann, den Vorurtheile blenden, oder dem es unmöglich ist, Nebenideen von der edelsten Leidenschaft zu trennen, sind diese Bemerkungen ohne hin nicht. Und hätt' ich das Unglück, den Schwachen, ganz gegen meine Absicht, zu ärgern; so kann Ainsworth diese Eindrücke — tief sind sie ohnehin nicht — mit seiner christerbaulichen Erklärung wieder auslöschen. Ihm sind die kleinen Füchse, nach der ursprünglichen Bestimmung dieser Gesänge, falsche Lehrer, die, so unschädlich sie in ihrer ersten Blüte scheinen, doch den Weinberg, die Kirche durch Ketzereien verwüsten. vgl. Jer. 12, 10.

der junge Hirsch auf fruchtbarem Gebirge! q)

Wieder sucht' ich ihn,
hingestreckt auf meinem Lager,

den

q) Also auch der Schluß dieses Gesangs ist ganz harmonisch mit der Hypothese, einen Traum anzunehmen, der sich aus dem Erwachen und Einschlafen des liebenden Mädchens erklären läßt. Noch muß ich für die Anwendung der Traumbilder einen Wink geben, der vielleicht mehr Licht über die Oekonomie dieses Gesanges verbreitet. Der Dichter läßt das Mädchen beim Erwachen reden und empfinden, wie es die Natur ihres Traums fodert. Im 8ten Vers erblickt sie träumend ihren trauten Hirten wegeilen von seiner Heerde, schnell wie ein Hirsch, Anhöhen hinaufrennen, und athemlos an ihrem Hüttchen weilen und rufen:

„Eile mit mir, Traute, Arm in Arm zu meinen Heerden," und beim Erwachen fühlt

sie

den Inniggeliebten a).
Sucht' ihn und fand ihn nicht.

Auf!

sie kaum, daß sie sich täuschte. So ist ihr erster Wunsch

„Daß er sie doch verließe, seine Heerde, die reizenden Fluren,
„Daß er in meine Arme eilte,
„Wie ich ihn träumend erblickte,
„Rennen über die Gebirge dem Hirsch gleich".

Die Parallel ist nach meinem Gefühl so auffallend, so ganz nicht gesucht, daß ich wenigstens Nachsicht verdiene, wenn der Kenner, dessen Blicke tiefer eindringen und die Wahrheit sicherer ausspäen, wesentliche Feler entdecken sollte, die meine Hypothese umstürzen.

a) Ein Gegenstück zum vorigen, wenn es nicht planmäßig mit jenem ein Ganzes ausmacht. In diesem Falle wird die Scene

Auf! in die Stadt,
in jeder Gass' in jeder Strass',
Will

im Wiedereinschlummern verändert und das ländliche Bild verrückt, da die Träumende den Mann ihres Herzens in der Residenz sucht, nicht mehr bei seinen Heerden. Ein Zug von Eifersucht wäre nach dieser Vermuthung unverkennbar. Das lange Weilen ihres Lieblings bei seinen Heerden bringt die Liebende auf den Gedanken, daß ihn nicht die reizenden Fluren, sondern Untreue von ihr entfernten. Mit diesen Gedanken schlummert sie ein, findet ihn, wie's ihr ahndete, in der Residenz, und faßt nun den Untreuen mit der Entschlossenheit, die ganz im Charakter der Liebenden ist, ihn nie wieder von sich zu lassen, bis sie ihn ganz besitzen würde. Und so macht sich dieser Anhang meinem Gefühl unentbehrlich, da er so viel zur Vollkommenheit dieses Gesangs beiträgt. Ein Mädchen mit der entschlossenen alles wagenden Liebe, die unsere Heldin charakteri-

Will ich ihn suchen, den ich liebe.
Ich such' und find ihn nicht.
Da fanden mich die Wächter,
(die Stadt umlaufen sie —)
„Sah't ihr den Liebling meines Herzens nicht?"
Kaum wand' ich mich von ihnen, fand ich schon,

kterisirt, kann nicht Liebe träumen, ohne von Bildern geschreckt zu werden, welche die Eifersucht der Imagination aller warm Liebenden aufdringt. So trenn' ich Kap. II, 1 - 17. und III, 1 - 5. nicht. Es ist ein Ganzes. Erinnern darf ich wohl nicht, daß der erste Vers und die Formel:

„Weckt nicht die Liebetrunkene bis sie will."

beim Beschluß dieses Gesangs eben so sicher für die Wahrheit: „Auch hier sind Traumbilder" bürgt, als es Beleidigung der Liebenden seyn würde, die Schlußscene mit der Treue eines Geschichtforschers zu behandeln.

den Liebling meines Herzens,
und faßt ihn fest und lies ihn nicht,
bis ich ihn bracht' in meiner Mutter
Haus,
in meiner Mutter Kammer.
Euch, Mädchen Jerusalems,
beschwör ich bei den Gazellen,
und bei den Rehen der Flur,
Weckt! stört sie nicht die Liebe,
bis sie will.

IV.

(Kap. III, 6 - 11.)

Der König und die Königin.

Ein Gesang gewidmet Salomo's Vermählung, oder der Aufnahme einer fremden Dame ins königliche Harem.

Bei keinem dieser Gesänge ist es mir unerklärbarer das Döderleinische „nun beginnt ein neuer Gesang" nicht zu fühlen.

Der

Der Kontrast, den jede Zeile der ersten Lieder mit diesen Gesang macht, däucht mich schon allein jene Hypothese von **einer** Hauptidee dieser Gesänge, zu einem gemeinschaftlichen Ganzen, umzustoßen. Sicher ist hier von einer ganz andern Person die Rede. Zwar athmet auch dieser Gesang Liebe, aber nicht mehr Liebe in ländlichen Hütten, sondern Liebe in den Pallästen der Grossen. Einer der neuesten Bearbeiter dieser Gesänge (s. die Sammlung der Gedichte Salomons S. 134. erklärt sich den Hauptinnhalt dieser Hymne, nach der richtigen Hypothese, kein Ganzes unter dem hohen Liede zu denken; aber ohne mit meiner Vorstellung, selbst nicht in der Hauptidee, zu sympathisiren. „Vom 7-11. sagt er, ist eine Rede der Freundin, welche Salomons Schlafgemach in Augen hat, und die furchtbaren Krieger beschreibt. Die Rede malt zugleich die weibliche Schüchternheit und ihr Erstaunen. Ferner werden Theile der Salomonischen Pracht geschildert." Nach diesem Plan las ich das Ganze, aber noch bin ich verlegen, wenn ich Schlafge-

mach, furchtbare Krieger, weibliche Schüchternheit, Salomonische Pracht verbinden will, daß diese Ideen zum gemeinschaftlichen Interesse dieses Gesangs wirken sollen. Einzelne Schwierigkeiten berühr' ich unten. Vielleicht bin ich glücklicher mit der Hypothese: der Dichter besingt den feierlichen Einzug einer Favoritdame Salomo's. Eine Scene zu der die Dichter in jener bekannten Epoche dieses Königs Stof genug hatten. Seys wirkliche Vermälung, oder nur erborgter Stof vom Dichter ohne Wirklichkeit, den Einzug der königlichen Braut zu schildern, oder blos, wie ich vermuthe, festliche Aufnahme einer Ausländerinn ins Salomonische Harem. Wer will entscheiden oder aus der Geschichte Belege fodern? Das Feierliche im Ausdruck, der Aufwand von Bildern, alle im Geschmack des damals herrschenden Luxus an Salomo's Hofe, und noch mehr der Schluß dieses Liedes, brachte mich auf diese Vermuthung, die ich weniger dreist wage, da ich keine andere Absicht habe, als ein Urteil dem Kenner abzunöthigen.

Wer

Wer ist die Kommende aus jener Ebene,
im Wolkenrauch,
im Myrrhenduft und Weihrauch Dampf,
mit aller Wohlgerüche Duft? b)
Sieh da die Senfte Salomo's,
umringt von sechzig Helden,
von Helden Israels,
umgürtet mit dem Schwerd,
im Streit geübt c).

 Das

b) Der Sinn der ganzen Strophe ist nicht schwer, wenn man sich in einer fernen sandigen Gegend eine kleine Karavane denkt, die beim ersten Anblick eine Staubsäule ist. Vergißt man nicht, wie bei festlichen Scenen der Morgenländer sein Rauchwerk verschwendet; so gewinnt die Erklärung noch mehr. Der prachtvolle Einzug, den der Dichter schildert, scheint in einer weiten Entfernung eine dicke Wolke zu seyn, die der verschwenderische Aufwand des Weihrauchs formt.

c) Längst schon fült' ich bei dieser Stelle Zwei-

Das Schwerd an iedes Hüfte,

trozt

Zweifel gegen die gewöhnlichen Erklärungen. Salomo's Bette umgeben mit einer Menge seiner Krieger, kann ich mir nicht vorstellen, ohne mit **Döderlein** auszurufen: O miserum illum, qui tot custodibus eget, ac ne amoribus quidem et voluptate nocturna libere fruitur. Die Idee Salomo's Harem ist sicher, seine Krieger bewachen ihn, hat nichts Auffallendes. Diese würd' ich verteidigen, wenn sie sich nur entfernt mit der Struktur der Worte verbinden ließe. Aber das Bette eines Morgenländers, eines Salomo, in dieser Lage, von seinen Kriegern umringt, ist ein Anblick, der alles morgenländische Kostum beleidigt. Mehr darf ich wol nicht sagen, um ein Gefühl, das sich gegen die gewönliche Uebersetzung empört, bei iedem Kenner morgenländischer Sitten rege zu machen. Also nicht an Salomo's Bette, sondern an seine Senfte denk' ich. Die Analogie und die Sache selbst ist

für

trotzt nächtlicher Gefahr d).
Die Königs Senfte Salomo's,
gebaut von Cedern Libanons
auf silbernem Gestell.
Die Lehne Gold,
Purpur der Sitz.

 Die

für die Uebersetzung

Salomo's Sänfte bewachen Krieger,
Bewachen Israels Helden.

und der Grundgedanke? — prachtvoll und sicher führt Salomo seine Dame ins Serål.

d) Nichts vom Gespenstergespück in grauenvollen Nachtstunden! Der Chaldäische Paraphrast liefert einen Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens, und läßt die Israelitischen Helden Wache stehen, „um die bösen Geister und Dämonen, die in der Nacht umwandeln" weniger zu fürchten. Gewinnt nicht die Erklärung, wenn man annimmt, daß diese Bedeckung bei der weiten

Die Mitte ausgeschmückt mit Liebebildern e),
von Mädchen Jerusalems.
Heraus staunt Zions Schönen froh,
ob Salomo dem Könige!
Bekränzt ist er von seiner Mutter Hand,
am Trauungsfest,
am Wonnetag f).

V.

ten Reise der Favoritdame Salomons eben so nothwendig war — denn wo sind Reisen gefährlicher, als in den morgenländischen Gegenden? — so unentbehrlich sie sich bei dem feierlichen Einzug, nach den Grundsätzen des Pompliebenden Salomonischen Hofes, machte.

e) Wie schön übersetzt Döderlein:

Die Liebste unter allen Schönen in Jerusalem schmückt seine Mitte aus.

aber ob dies der Dichter sagen wollte, bin ich ungewis.

f) So schließt dieses Lied mit der Auffoderung: Salomo's Prachtvollen Einzug bewundert!

V.

(Kapitel IV, 1 - 7.)

Mädchenlob.

Ein neues Blümchen in dieser Blumenlese lieblich und süsse, aber ganz an Geruch und Wirkung verschieden von ienen. Mir ist es Mädchenlob im Geschmack des Morgenländers gesungen, voll Wärme und Unschuld. Jeder Zug des Mädchens atmet Natur. Darstellung und Entwicklung sind edel und treu, also ohne Gezier, das die Mode den Liebenden für ächte Natur aufdringt. Einer unsrer ersten Kenner des Schönen labt sich an diesen Bildern „ Wer nennet mir ein schöners Bild zarter Lippen, als den Purpurfaden, der süsse Rede wie Gesang der Liebe haucht? und ein süsseres Bild der zarten errötheneden Wange, als den Milch und Blutsaft des aufgerissenen Granatapfels? „ So ein Urteil entscheidet und sichert, wenn der Dichter, ohne deutsche Empfindung und Kraft, mit seiner Puppe, nach der neuesten Schönheitstheorie geformt,

geformt, diesem lieblichen Kinde der Natur, im Angesichte deutscher Leser, Hohn spricht.

Wie schön du, Traute, bist!
Wie schön die Taubenaugen hinter deinem Schleier!
Das Haar wie eine Ziegenheerde,
am Gilead gelagert.
Der Zähne Reih'n wie Heerden neu geschorner Schafe,
im Zuge aus der Quell.
Sie alle Zwillingspaare und keines Kinderlos.
Deine Lippen eine Purpurschnur,
und Anmuth deine Stimme.
Die Wangen unter deinem Schleier,
ein aufgeschnittner Apfel a).

Dein

a) Fein, fleischfarb, mit den feinsten rothen Fäden durchstreift.

Döderlein.

Dein Hals wie Davids Thurn, b)
erbaut zum Waffenort,
behängt mit tausend Schilden,
Alle Schilde der Helden.
Zwo Gazellen deine Brüste,
Gazellenzwillinge c),
auf Lilien weidend.
Wenn kühle wird der Tag,
die Schatten fliehen;

weid'

b) Das Bild ist ganz morgenländisch, auffallend, kühn aber passend. Ich verweise auf Herders Lieder der Liebe S. 45.

c) Die Gazelle ist das Lieblingsthier der morgenländischen Damen. (S. den Anhang. III) Mit einer so sanft und fein gebauten schüchternen Gazelle, die sanfte, feine, schüchterne Brust eines Mädchens verglichen, verdient so wenig Lachen, als Bürgers Strophe:

Der liebe Gott hats auch getan,
der stolz die Schwäne kleiden kann —
der hat zur Fülle süsser Lust,
gewölbt des Mädels weisse Brust.

weid' ich zum Myrrhenberge hin,
zum Weihrauchhügel d).

Ganz

d) Den Myrrhenberg und Weihrauchhügel such' ich im Bachiene nicht. Wenn sich der Leser mit der Grundidee, also mit dem Sinn des Bildes vertraut macht, so wird er kaum den Gedanken verdrängen können: Vielleicht ist hier Anwendung des Bilds auf die Empfindung des Liebenden. Er malt die sanfte, keusche Brust seines Mädchens unter dem Bilde der jungen Gazelle — denn auch sie ist schüchtern und zart. Dort wo sie weiden, die beiden sanften Gazellen auf der lachenden Weide, wünscht er sich hin am Abend zum Myrrhenberge, zum Weihrauchhügel. Find ich so, daß der Weihrauchhügel und der Myrrhenberg der Gazellen Weide bestimmt sind, sie reitzend genug zu mahlen: so darf ich, ohne die Aehnlichkeit zwischen Hügel und Brust anzugeben die Idee des Liebenden:

läg'

Ganz Schön bist Traute du,
ganz ohne Tadel!

VI.

(Kap. IV, 8. — V, 1.)

Die Hirtin am Hofe.

Anlage und Ausführung ist im Geschmack des erstern Liedes, nur nach meinem Gefühl künstlicher. Wenigstens fül' ich so etwas in

Läg' ich an deinem Busen

bestimmen. Und in diesem Augenblick, wo seine Empfindung so stark wird, vollendet er mit einem Zug das Gemälde, der Gefahr auszuweichen, die beim Detail in seiner Lage kaum zu vermeiden ist. So erklär' ich mir das Rasche, Abgebrochene der Strophe

Ganz schön bist du, o Traute,
Ganz ohne Tadel —

das bei der Uebersicht des Ganzen auffällt, weil man Detail gewohnt ist.

in den Parallele der Bilder. Oben malt die schüchterne, weiche Gazelle die sanfte Mädchenbrust, und Haare und Zahn und Mund sind in diesem Tone geschildert. Alles ist Natur, Grundlage und Ausführung. Aber hier — keine Spur von dieser Treuherzigkeit und Natursprache. Ein Blick, eine Locke vom Mädchenhalse herabfließend, wirkt auf die Empfindung des Liebenden heftiger, als iene Bilder der Natur im vorigen Liede. Salbenduft vom Haare und Kleid, Honig träufelnd von den Lippen, Milch und Honig unter der Zunge besingt der Dichter, mit einem Aufwand von Worten, der mit iener Natursprache kontrastirt, und bietet Nardus, Krokus, Zimt, Kanna, Aloe, Myrrhen und alle mögliche Würzen auf, wo im vorigen Liede nur ein hingeworfenes Bild mehr wirkte und labte, als dieses Farbengemische. Und erst die Allegorie, ihre Anwendung, die Wirkung auf den Leser, wenn er sich gleich stark ins morgenländische Empfindungssystem bei diesem und beim vorigen Liede hineindachte

und

und hier nichts empfindet, wenn er dort mitfühlte — wie dies alles auf die Vermuthung führt: der Dichter besingt die Aufnahme eines Hirtenmädchens ins Harem eines Residenzbürgers.

Mit mir herab vom Libanon, mein Bräutchen,
Herab vom Libanon mit mir!
Blickst von Amanas Spitze,
von Senirs und Hermons Höhe herab,
wo Löwen lauren und Tiger a).
Du raubtest Liebchen mein Herz,
mein Herz raubte dein Blick,
eine Locke an deinem Halse b)!

Dich

a) Also im Sinn des angegebenen Thema: „Verlaß die hohe gefährliche Wohnung, weile in dem sicherern Harem!"

b) Nach meinem Gefühl erklärt die Vulgata diesen Ausdruck sehr glücklich *in uno cri-*

Dich lieben, welche Wonne! trautes
Schwesterchen,
und gegen deine Liebe was ist Wein?
Was Balsam gegen deiner Salben Duft?
Ein Honigfluß sind deine Lippen, Beste,
und Honig ist und Milch unter deiner
Zunge. c)

Wie

ne colli tui. Das Wort bestimmt es nicht, ob der Halsschmuck ein Geschmeide oder eine Haarlocke ist. Diese schmückt das Mädchen auf dem Libanonischen Gebürge, nicht Ketten und Geschmeide.

c) Ganz im Sinn der Stelle „wie lieblich doch und rein von den Küssen Nektar strömte!" Alciphron. Diese Stelle und Horazens

Non, si me satis audias,
speres perpetuum dulcia barbare
laedentem oscula, quae Venus
quinta parte sui nectaris imbuit

nützte schon Ruperti.

Wie Libanon so duftet dein Gewand.
Mein Schwesterchen, du ein verschlos-
sener Garte,
Du ein verschlossener Garte
Du ein verschloss'ner Born d)

d) Die Erklärung des Chaldäers verdient vielleicht hier eine Stelle. „Deine Frauen sind ihrer Männer treue Bräute, ein Lustgarte, den niemand betreten darf — Deine Mädchen halten sich in ihren Kammern verborgen, und sind versiegelt." — Also der Gedanke ist bei all dem traurigen Gewäsche glücklich bestimmt:

Unschuldig bist du Mädchen und rein.

In eben dem Sinn ist signata virgo beim Lucilius zu nehmen. Motanabbi klagt seiner Geliebten:

Könntest du mein Garte,
blicken in mein pochendes Herz
Höllen Flammen säh'st du in ihm!

Aber die Döderleinische Anmerkung macht mich irre. „Nicht die Geliebte, wie die mei-

Granatbäume voll herrlicher Früchte
sind deines Gartens Gewächse.
Copher und Narde,
Narde und Safran,
Würzrohr und Zimmt,
Balsamstauden in Menge,
Myrrhen, Agallochum *), die edelsten Würze.
Der Gartenbronn quillt frisches Wasser,
und rauscht vom Libanon herab.

„Auf meisten Ausleger annehmen, ist der Garte und die Quelle — Bild von Unschuld — sondern es ist der Aufenthalt der Liebenden. Weinberg, Garte, Nusgarte, Thal der Lilienflur, Paradies — alles ist Eins, alles Ausdruck von einem Siz zauberischer Freuden. Der Garte, voll der kostbarsten Produkte an Blumen und Früchten (v. 13. 14.) ist verschlossen, wohlverwahrt, der Zugang dazu, vielleicht auch dem Geliebten erschwert, die Gartenquelle lebendig, kühl, unerschöpflich — aber auch versiegelt, wohlverwahrt.“ Der Leser wähle!

*) S. den Anhang V.

„Auf Nord und Süd! e)
„durchwehe meinen Garten,
„so fließt sein Balsam,
„so eilt in seinen Garten mein Lieber
„und kostet seine süsse Frucht f).

e) Nord — Süd. Die Winde, welche im Morgenlande die angenehmsten sind, da West Regen und Ost Hitze bringt.

Döderlein.

f) Auch hier ist Sprache der Empfindung, die der Liebende sein Mädchen, das er so herzlich besungen hat, reden läßt, ohne sie mit Wortgepränge und feierlicher Ankündigung redend einzuführen. So ein schöner Garte voll belebenden Blüthenduft, verschlossen, und ohne Genuß für den schmachtenden Jüngling — wer findet da nicht die Auffoderung an Zephyr und Weste ganz im Geschmacke der Liebenden und so wie sie bei allen Dichtern schmachten. Der Gedanke

verschlossen ist der Garte

Schon komm' ich Bräutchen in meinen
Garten,
und pflücke Balsam ab und Myrrhen,
esse meinen Honigseim und Honig,
trink' meinen Wein und meine Milch.
Schmaußt, Freunde, trinkt,
Trinkt satt euch Lieblinge g)!

---

muste ihn, nach einer nothwendigen Associa=tion, auf die Einsamkeit seiner Trauten, und ihre Empfindungen hinführen — So er=klär' ich mir die Worte

daß er doch eilte in seinen Garten
sich labte an seinen süssen Früchten mein Liebling,

und

Schon komm' ich trautes Bräutchen

ganz im Sinne, den der Gang der Liebe und die vorhergehenden Bemerkungen fodern.

g) Irr' ich nicht in der Angabe des Sinns dieser Stelle; so sagt der Dichter: Frolockt Brüder! Feiert die Aufnahme meines Mäd=chens ins Harem, beim wonniglichen Schmause"

VII.

(Kap. V, 2 = 17. — VI, 1 = 4.)

Träumst Liebchen oder wachst du?

Thema und Ausführung ganz im Ton des zweiten Liedes. Nur ist die Szene verändert. Dort herrschte ländlicher Geschmack; das Mädchen träumte Hügel und Thäler und Weiden. Aber hier ist Städterkostum, das sich auch im Traum noch erhielt, und die Grundidee ist Liebe und Sehnsucht in ihrer ganzen Stärke und Würde, die bei all der Kunst, mit der sie **Herder** darstellte, und anpries, verliert, wenn die Scene nicht **Traum** sondern **Geschichte** ist. Vielleicht war dieses Lied dem Wechselgesang und der Unterhaltung im Harem gewidmet. Wenigstens scheint der neunte Vers diese Vermuthung zu bestätigen, und der Schluß: Wo eilte er hin, Schönste, dein Liebling?

Wo wand' er sich hin?
Mit dir suchen wir ihn!

Ich schlummere. Doch wacht mein
Herz!
Eine Stimme! Mein Trauter! Er
pocht a).
„Mach' auf mir, mein Liebchen, meine
Traute,
„mein Täubchen, mein Alles!
„Ganz ist mein Kopf bethaut,
„bethauet sind vom nächtlichen Thaue
die Locken.
Ausgezogen hab ich mein Gewand,
wie kann ichs wieder binden?
Gewaschen meine Füsse,
soll ich sie wieder besudeln b)?

Da

a) Traumsprache wie oben im zweiten Liede.

b) „Eine Probe der geistlichen Trägheit.“ Dies ist die Bemerkung eines Mannes von Gelehrsamkeit, den sein mystisches Jahrhundert verleitet hat, nachzubethen. Offenbar

Da schob mein Trauter durch die Oeff-
nung seine Hand.
Wie pochte für ihn mein Herz!
Auf fuhr ich zu öffnen meinem Lieblinge.
Myrrhen trofen von meinen Händen,
die feinste Myrrhe von meinen Fingern
über den Riegel,
da meinem Trauten ich öfnete.
Verschwunden war er, weg!!
Die Seele wollte mir entgehen c).

dar spricht jungfräuliche Zucht in dieser Stelle. Das Mädchen will den Besuch ihres Trauten ablehnen. Seine Zudringlichkeit fodert sie auf zum Kampfe mit ihrem eigenen Herzen und so entschließt sie sich lieber selbst zu öffnen, als sich entkleidet überraschen zu lassen. Ist dies geistliche Trägheit? —

c) Eine Stelle voll Leidenschaft. Welch ein banges Gefül getäuschter Hoffnung, so augenblicklich alles verloren, und so nah' am Genuß. Zweifel und Ahndungen und Vor-

Wo ich ihn hörte, sucht' ich ihn
und fand ihn nicht,
und rief — kein Ruf zurück!
Da fanden mich die Wächter
(sie laufen durch die ganze Stadt)
und schlugen blutig mich und wund.
Die Maurenwächter rissen ab den
Schleier mir.
Euch Mädchen Jerusalems beschwör' ich,
seht ihr ihn meinen Liebling,
daß ihr ihm sagt: mich mache krank die
Liebe.
„Was hat dein Liebling vor andern
„Du Schöne der Schönen!
„Was hat vor andern dein Liebling,
Daß

Vorwürfe — in diesem Gewüle von Empfindungen, wer fült da nicht, bei einem Herzen voll Innigkeit und Wärme, Hinsterben des Geistes und Wahnsinn? Haphyz schildert im ähnlichen Ton, aber nicht mit der Wahrheit und Stärke, der Liebenden Schmach-

Daß du uns beschwörst?" d)

Weiß

Schmachten

„Sehnsucht nach deinem Blick drängt meine Seele,
„Schon ist sie hoch auf den Lippen
„Rückgang oder Aushauchen? — befiel du!

Ganz das Altdeutsche

von mir wolde di Sele sin endrunnen.

s. Auswahl der besten zerstreuten prosaischen Aufsätze der Deutschen. B. IV. S. 376.

d) Eine Wendung, die dem Wechselgesang ganz angemessen ist. Der Chor liebender Mädchen und Freundinnen erbietet voll Theilnehmung und Wärme Beistand und Hülfe. Und so fand der Dichter Stoff zur Unterhaltung und den schicklichsten Ort, mit dem Gemählde des geflohenen Geliebten zu überraschen. Wer sich daran ärgert, der lese nur die Kraftperiode in den Liedern der Liebe. „Man nehme zusammen, wie die Künstlerseele der Liebhaberinn ihren Geliebten

Weis ist mein Trauter und roth
und einzig unter Myriaden. e)

Das

ten ausbildet und ihn gleichsam als feste ewige Ehrensäule hinstellt, und denke sich in die Sitten des Morgenlandes, das so sehr auf einer Seite Pracht und Schmuck, Diadem und Goldkleinode als auf der andern die Verhüllung liebet, am Manne die Verhüllung der Würde, am Weibe die Verhüllung der Zucht. Er steht als Mann und König da, nur Antlitz und Hände sind unverhüllt und auch die überdeckt mit Reichthum. Kleidung und Gestalt sind in des Morgenlands königlicher Weise — — ein Ebenbild des Mannes Ehr und Würde.“ Diese Kennerentwicklung soll den Forscher aufmerksam machen, Ton und Bestimmung dieses Wechselgesanges den Salomonischen Bedürfnissen und Zeiten ganz angemessen zu finden.

e) „Ein Panier aus zehnmal tausend.“

Herder.

Das feinste Gold sein Haupt.
Die Locken dicht und Rabenschwarz.
Seine Augen Täubchen an Quellen f);
in Milch gebadet,

ihr

f) Freilich ein unerwartetes Bild, aber dem Morgenländer theuer und voll Ausdruck, Leben, Unschuld und Offenheit der Augen zu mahlen. Eben so auffallend sind ähnliche Stellen aus arabischen Dichtern. Motanabbi.

„Sie blickt auf mich mit dem Auge
der Rehkuh"

weil große Augen mit zu den wesentlichen Foderungen körperlicher Schönheit gerechnet wurden und

„Seltener genest wer an weit gespaltenen Augen
kränkelt
„Liebende starben schon an diesem unheilbaren
Uebel.

Die Lady Montague hat in einem Briefe an Pope, türkische Verse eingerückt und

auch

ihr Sitz ein voll Gesicht. g) Deine

auch diese liefern Belege zu diesem Bilde:

„Zwar schwarz ist dein Auge und lieblich,
„aber wild auch verschmähend, wie eines Hirschen Augen.
„Hirschäugige! unter Engeln ein Engel!"

Wem kömt nicht das Homerische βοωπις „Farrenäugige" ins Gedächtniß?

Niebuhr: „Den Abend vor unserer Abreise von Kahiro nach Damiat sangen unsere Matrosen einige Liebeslieder, in welchen sie ihre Geliebten mit den Gurken von Damask und ihre großen schwarzen Augen, mit den Augen der Gazelle verglichen." Zwar nur Matrosen, aber wenn Belege zur Erläuterung dieses Bildes aus dem Nationalgeschmack gefodert werden, verdienen auch sie eine Stelle. Muhammed macht seinen Glaubigen zum Umgange mit schwarz und großäugigen Mädchen Hofnung. s. Koran Sur. 37, 49. 50. 44, 52. 32, 20. 55, 72. 36, 24. u. m. St.

g) Diese und die vorhergehende Strophe ver-

Deine Wangen Beete lieblicher Würze
und Balsam reicher Blumen.
die Lippen Lilien *),
von feinster Myrrhe triefend.
Von Gold gedreht die Hände,
mit Hyazinthen dicht besetzt.
Sein Leib von Helfenbein,
bedecket mit Saphiren.
Die Schenkel Marmorsäulen,
mit goldenem Gestelle.
Wie Libanon sein Wuchs,
wie Zedern schlank. h)

Sein

versteh' ich erst, nachdem ich die Döderleinische Uebersetzung.

„ihr Sitz ein volles Gesicht„

vor mir habe. Das Milchbad ist wol, gut orientalisch, das weise Gesicht des Geliebten in dem das Auge, wie die Taube im Teiche, schwimmt,

*) S. den Anhang III am Ende.

h) Haphyz:

Niemand bewundert auf Auen Kupressen
Wer ihn sah' der Kupressen Schönste.

Sein Mund ein Honigfluß
und alles an ihm wonniglich —
dies ist mein Liebling, dies mein Trau-
ter,
Mädchen von Jerusalem!
„Wo wandelte er hin dein Trauter,
„Schöne der Schönen,
„wo wand' er sich hin,
„daß wir ihn suchen mit dir? i)

Ich

i) Der Schluß ist herzlich, so voll Theilnehmung und Wärme, daß ichs den Masorethen verzeihe, hier abzutheilen und den Leser verlegen zu machen, wie er die ersten Verse des folgenden Kapitels ordnen soll. Da offenbar Mädchensehnsucht in diesem Liede besungen wird und selbst die Einkleidung gerade diesen Ausgang vermuten läst, kein Wiederfinden an einem Ort, wo die Liebende den Mann ihres Herzens früher gesucht hätte, so find ich im traulichen:

„Laß uns ihn suchen mit dir„

den

In seinen Garten gieng mein Lieber,
zu seinen Blumenbeeten.
Er wird in seinem Garten weiden,
und pflücken Lilien.
Dein bin ich, Lieber,
Mein Lieber ist mein,
Der Hirt' auf der Lilienweide!

VIII.

den passendsten Schluß, voll Unterhaltung und Nahrung für Liebende. Dann wären die beiden ersten Strophen, im folgenden Gesang, Ueberbleibsel, von irgend einem Liede, das in dieser Samlung entstellt, verrückt oder nur in diesen Anfang oder Endstrophen aufbehalten wurde. Ueberhaupt find' ich in dieser Samlung disiecti membra poetae, und der Forscher weis es, wie natürlich das Gefül ist, Bruchstücke zu ahnden, wo noch so viele Glied an Glied reihen und sich mit Behäglichkeit an diesem vollkommenen Bilde laben. Aber vielleicht gehören diese beiden Verse doch, nach dem Plan des Dichters, zu diesem Gesang? — sind nothwendig beim raschen Uebergang

VIII.

(Kap. VI. 3-8.)

Liebe für Eine.

So ein Gesang dem Morgenländer gesungen, der sich die süsse Empfindung, das Ruhige, vom Traum zum Wachen? Das schmachtende Mädchen klagt, wie sich Sehnsucht und banges Hinschmachten zu ihrem Geliebten jedem Traume aufdringe, wie sie ihn suche und wieder suche, und keine Gefahr scheue, und ihn doch nicht finde? Die angebrachte reizende Schilderung des Mannes, den sie sucht, und die treffende Züge der Mädchensehnsucht, müßen Mitgefül wirken bei den Gespielinnen der Duldenden und den Entschluß:

Mit dir suchen wir ihn

Und auf einmal, als wärs nur Prüfung der Innigkeit und Theilnehmung ihrer Freundinnen, überrascht sie Frolocken,

Mein Geliebter — er kömt in seinen Garten
zu seinen Blumenbeeten —
Dein bin ich Lieber
mein Lieber ist mein!

ge, Behagliche, Selige der Liebe für Eine entzieht, und auf den der unselige Allgenuß, Qualen der Eifersucht, Körperschwäche, Trübsinn und Nahrungssorgen ausströmt, wo ihm die Macht der Leidenschaft und ihre Fülle, Ruhe, Kraft, Heiterkeit und Ueberfluß im Arme der Einzigen hätte gewährt — wirkt mehr als Gesez, dem morgenländische Herzenshärte widerstrebt. Also in der ganzen Sammlung das woltätigste Lied voll Würde und Kraft, unentbehrlich für die Salomonische Epoche, wie das Bürgerische **Männerkeuschheit** für unsere Tage. Freilich erwartet man morgenländisches Kostum, das so eine Moral nicht kennt. Aber doch dünkt mich, war gerade Salomo's Periode, voll auffallender Beispiele, wie viel Unglück Frauenliebe und Harem verbreite, daß es Dichter doch wagen konnten, Liebe für Eine zu preisen.

Schön bist du, meine Traute, wie
Thirza! a)
Wie Jerusalem prächtig!
Majestätisch wie Heeres Spitzen!
Blick ab von mir mit deinen Augen, b)
denn

a) Einst, einige Zeit hindurch, Israels Hauptstadt.

b) Die Parallelstrophen aus Haphyz zwölfter Ode verdienen hier eine Stelle:

Welche Bestürzung ob deiner Gestalt, zeigst du
sie Liebenden
Auf einen Schlag nimmst du ihr Herz —
Blicken deine schwarze Augen, Blutfodernd und
Leben auf mich;
So denke — sie täuschen dich.
Deiner vergiftenden Augen Zauberkunst füllte
mit Blut mein armes Herz,
Sieh, wie du mich tödest!

Also auch hier wieder Kunst und Natur im Kontrast! So klagt Ibrahim seiner Geliebten

„Ein Pfeil aus deinem Auge hat das Herz mir
durchbohrt,
„kan es dich freu'n abzunagen dies Herz?

denn sie verwirren mich!
Deine Haare sind wie eine Ziegenheerde,
am Gilead gelagert.
Deine Zähne eine Heerde Schaafe,
im Zuge aus der Quell,
in Zwillingspaaren und keines Kinderlos.
Deine Wangen durch den Schleier c)
ein aufgeritzter Apfel.
Dort jene sechzig Königsdamen
und achtzig Favoritinnen
und Mädchen ohne Zahl.
Eine meine Traute, mein Alles d).

sie

c) Hier nur eine Strophe aus Haphyz, Natur und Kunst abstechen zu lassen:

Flammen deine Wangen, so entzündest du das Menschenherz.

d) „Glücklicher bin ich mit meiner Einzigen — als in seinen Harem der Fürst.“ Wie alle Züge des Mädchens zur Vollkommenheit ihrer Unschuld und zur Empfehlung

 dieser

sie der Mutter Einzige,
einzig geliebt von ihr.
Sie sahen Mädchen und priesen sie,
des Königs Damen, Favoritinnen,
und lobten sie.

IX.

(Kap. VI, 9 - VII, - 10.)

Liebe und Treue.

Der Anfang im Geschmack des vierten Gesangs hochtönend und kühn. Der ganze Gesang ist Mischung von Natur und Kunst; also vermuthlich die herrschende Idee

Unterhaltung eines ländlichen Mädchens mit einem Mann am Hofe.

In ienen Zeiten — ich meine Salomo's üppigste Epoche — konnten sich Dichter Scenen genug wälen, ländliche Unschuld und ihre Verführer zu schildern. Auch hier ver- muth'

dieser reinen ungeteilten Liebe wirken — fült man.

muth' ich so einen Auftritt. Ein unschuldiges Mädchen, überrascht von der prächtigen Erscheinung eines Großen aus der Residenz staunt ob dem Manne, der ihre Schönheit im hohen Tone besingt. Der Uebergang vom Lob zum Genuß ist auffallend und so sinnreich, wie der Lobgesang auf das Mädchen. Aber alles, Bild und Einkleidung und Ausdruck, ist verschwendet. Die Unschuld siegt und verachtet die Liebe des Wollüstlings. Und wie überrascht nach dieser Grundidee der Schluß

Ich lebe meinem Trauten,
Er lebet für mich!

eines Gesangs der so hoch tönte, so üppig.

Wer ist, die wie das Morgenroth
sich nähert,
schön wie der Mond
und wie die Sonne rein,
voll Maiestät wie Heers Paniere?
„Zum Nusgarten gieng ich,

„mich zu laben am grünenden Thale,
„zu sehen, ob schon der Weinstock kno-
spet,
„ob der Granatbaum treibt?
„Wie staun' ich, nichts ahndend,
„Vor dieser Krieger Wagen a)
Zurück

a) Vielleicht gewinnt diese Stelle durch die Abtheilung:

Mir ahndete nichts
Doch ängstigt mich meine Seele —
Wagen der Krieger!!

und eine Stimme tönt der furchtsam fliehenden nach:

Kehr um, kehr um, o Sulamith
Kehr um — —
Schaun wollen wir dich.

So ist in dieser Scene Würde und Unschuld, die beim Schluß des Gesanges in ihrer ganzen Stärke erscheint. Vielleicht auch

Mich ängstigte meine Seele
beim Anblick kriegerischer Wagen.

Der

Zurück Sulamith, laß uns dich
schaun!
Zurück! Zurück!
„Was ist an Sulamith zu schauen?" b)
Heereswonne!

Der Sinn ist nicht zu verfehlen. Das Mädchen im einsamen Garten, überrascht von dieser prächtigen Erscheinung, entschuldigt sich so recht treuherzig. Sie wagt auch nicht, auf das verschwendete Lob des Höflings mehr zu antworten, als

„an Sulamith ist nichts zu schaun."

b) Hier ist nothwendig anzunehmen, daß die Fliehende, treuherzig gemacht durch den liebevollen Zuruf, wieder zurückkehrt und antwortet

„Was seht ihr an Sulamith?"

dann ist die Antwort

„Heereswonne!"

passend und stark.

Wie herrlich Fürstentochter ist der
Schritt in deinen Schuhen!
Der Hüfte Wölbung Puzgepräng c) von
Künstlerhand.
Eine runde Schaale dein Schoos d),
mit Würzwein angefüllt.

Dein

c) Nach der Döderleinischen Uebersetzung vielleicht noch passender Kettenwerk. Die Mode fodert von morgenländischen Damen, wenn sie auf Schönheit und Eroberung Anspruch machen wollen, dicke gewölbte Hüften. So sagt Motanabbi:

Ihre Hüften — so gewölbt sind sie — dehnen Kleider und Gürtel
Reissen würde beides, zitternd ob ihrem Tritte, hielten's die Arme nicht.

d) Der Morgenländer klebt am Sinnlichen, liebt Hülle und Fülle. Nach dieser Bemerkung ist das folgende kein Geheimnis. Nur eine einzige Stelle aus Motanabbi

„Weich

Dein Leib ein Waizenhaufen,
mit Lilien umsteckt.
Zwo Gazellen deine Brüste,
ein Zwillingspaar Gazellen.
Dein Hals ein Thurn von Elfenbein,
Dei-

„Weich ist die Nat (des Gewandes) und doch
wie Dolchspitze schneidet sie ein,
„Des Armbands Feinde sind ihre Arme,
„Einer ersetzt die Buhle dem Buhler

Schon Reiske entrüstet sich über diese Hyperbel, in der man den Sinn nicht verkennen kann:

„Das Mädchen ist dick."

So sind Fetthaut, Schmerbauch, Fettwangen – Schönheiten und Bilder des Glücks und der Behaglichkeit, die der Morgenländer so sehr liebt. Diese Stelle und noch mehr die auffallende folgende Strophe, tönt auch dem Morgenländer üppig und jede Anwendung auf geistliche Gegenstände ist — mehr Blasphemie, als im Hohenlied Lieder der Liebe zu finden.

Deine Augen Hesbons Teiche am Bathrabbimthore.
Die Nase wie der Thurm auf Libanon,
der nach Damaskus sieht.
Dein Kopf auf dir wie Karmel,
und seine Locken wie Purpurschneck an Purpurschneck e).
ins Königes Kanälen.

Wie

e) Das Bild ist freilich dunkel, aber vielleicht doch nicht ganz undeutlich und dem Gedanken entsprechend, den man erwartet – " wie Purpurschnecken in den Kanälen des Königs sich reihen, so reihet sich an auf deinem Haupte Locke an Locke." Nachrichten von solchen Kanälen oder Teichen, in welchen man Purpurschnecken, wie bei uns Schildkröten aufbewahrt, würden meine Vermuthung bestätigen, und das Bild verständlicher machen. Kostbar und selten war diese Schnecke, um eine Zierde der Kanäle zu seyn, die unter den Prachtwerken Salomo's (Pred.

Wie schön bist du und reizend Traute!
Du Liebchen, wie wonnig!
Sieh eine Palme dieser Wuchs f)
und deine Brüste Palmenträubchen.
Könnt' ich auf diese Palme klimmen,
und fassen seine Zweige! g)

Wä.

(Pred. 2, 6) genannt sind. Mehrere Uebersetzungen sind möglich. Hier zwo der passendsten

Das Haar deines Hauptes wie Purpur,
ein geflochtener Königsbund —

Herder.

und

Die Locken an dem Haupt wie des Königs
Purpur in Falten aufgeschürzt.

Döderlein.

f) So beschreibt uns Wieland seine Kikequetzal. „Sie war gerade und lang wie ein Palmbaum und frisch und saftvoll wie seine Frucht.“

g) Die Stelle selbst ist Anwendung des Gleichnisses und Uebergang zum Genuß im

alle-

Wären Traubenblüthen deine Brüste,
der Duft aus deiner Nase Aepfelduft
und deine Zunge edler Wein,
der süsse einschleicht meinen Brüdern,
der Greisen Lippen labt!
„Eigen bin ich meinem Trauten,
„eigen seine Liebe mir! h)

X.

allegorischen Ton, indem ich Unschuld und Erbauung und Salbung vermisse. Es ist Sprache der Leidenschaft — oder treffender — Sprache des Verführers, die man nie hätte wählen sollen, geistlichen Liebesdrang einzureden.

h) Die Antwort auf dieses feurige Lob, voll Leidenschaft, Wollust und Wortaufwand ist wahrer Kontrast. Seelenruhe, Unschuld und Kürze charakterisiren sie zur Schande des üppigen Städters. Man kann doch kaum in der Strophe:

Besteigen will ich den Palmbaum
Und seine Zweige fassen —

so

X.

(Kap. VII, 11 — VIII, 3.)

Die Liebe im Frűling.

Liebe auf dem Lande voll Unschuld und Treuherzigkeit, rűhrend und mit Wärme besungen. Der reizende Frűling gibt neues Leben

so bildlich und morgenländisch Einkleidung und Ausdruck ist, Befriedigung wollűstiger Liebe verkennen. Alles — die ganze Oekonomie des Gesangs fodert diese Erklärung und Streit zwischen Wollust und Unschuld. Jene kämpft mit voller Stärke morgenländischer Leidenschaft, bietet allen Wiz auf zum Siege und wählt sich den vorteilhaftesten Plaz. Und diese — taub gegen diese Sprache des Verfűhrers, voll Innigkeit und fester Liebe gegen den Mann ihres Herzens spricht Hohn diesem fűrchterlichen Feind, und eilt in die Arme des Einzigen unschuldig und rein. So ist Wűrde, Kraft und Erbauung in den Worten:

Meinem Trauten eigen bin ich
eigen ist mir seine Liebe!

ben den Liebenden und neue Kraft ihrer Liebe. Lange in den Regen und Sturmmonden getrennt von ihm, den sie mit Herzensfülle liebte, öffnet sich mit der Knospe am Weinstock, dem Geliebten das unschuldige Mädchenherz, so an ihm sich zu laben, wie die Blüte sich labt am lachenden Frülingsmorgen. Das herzliche in der Strophe

Frülingsfrüchte und durchwintertes
Obst
Spart' ich dir auf

und das schuldlose, hinreissende

O wärst du mir Bruder,
gesäugt an meiner Mutter Brust!
Würd ich frei dich küssen, wo ich
dich fände,
von niemand gehön't!

ist keiner Entwicklung fähig. Bei iedem Ausdruck verliert die Stärke der Empfindung und ihr Werth. Nur Mitgefül unschuldiger Jünglinge und Mädchen bringt bei-

des

des so unverdorben und stark in die Seele zurück, wie es hier ausströmt.

Auf Trauter! eilen lass' uns auf die Fluren,
in Dörfern übernachten
und früh erwachen wir und sehen,
ob nicht der Weinstock knospet,
der Blüten Knopf sich öffnet,
Granatenbäume treiben?
Da geb' ich all mein Liebstes dir.
Süß duften dir beim Eingang
Dudaim entgegen a).

Alles

a) Höchstwahrscheinlich die Mandragora. Schulz fand sie auf seiner Reise d. 18. Mai unweit Nain völlig reif mit vollen gelben Aepfeln. Vergl. Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur. Th. XI. S. 158 — 60. Die Alexandrinische Uebersetzung drückt Dudaim aus durch μανδραγοραι und Theodoret bemerkt, daß die Man-

Alles Obst, Lieber, neues und altes
hab' ich dir aufgespart.
O! wärst du mir Bruder,
gesäugt an meiner Mutter Brust,
würd' ich frei dich küssen,
von Niemand gehönt.
Dann führt ich dich in meiner Mutter
Haus,
du machtest zur Vertrauten mich,
ich labte dich mit süssem Weine b)
und

dragora, nach dem Urtheil der Aerzte, Schlaf errege. Gemäß dieser Bemerkung heist also „es duften die Mandragoren" nach Theodorets Deutung:

„Die Menschen fallen in den Sünden-Schlaf." (οι μανδραγοραι εδωκαν οσμην. αντι του, ηρξαντο καθευδειν ταις αμαρτιαις οι ανθρωποι.)

b) Herder

„Du winktest mir,
„ich brächte dir
„den Trank, den ich bereitet

und

und mit Granatenmost.
Seine Rechte wäre unter meinem Haupte,
umschliessen würde seine Linke mich!

XI.

(Kap. VIII, 4-7.)

Liebe oder Tod.

Die gewönliche Formel, die Liebende einzuwiegen, und sie ihren Träumen ganz zu überlassen. Auch hier ist Traum. Der Dichter wählt wie oben diese Wendung, die heftigste Mädchenliebe zu besingen und ihre Kraft. Der herschende Zug ist Eifersucht. Die Geliebte erscheint traulich gelehnt auf dem Arm ihres Einzigen voll Liebe und Argwon, nicht wieder geliebt zu werden, wie sie liebte einzig und fest. Der schmachtende Ton, indem sie ihrer Liebe Geschichte erzählt, voll Leidenschaft und Unschuld, muß die verlorne Liebe, mit ihrer ganzen Fülle, wieder

und Döderlein

Sie wieß mich an, mit Würzwein dich
und mit Granatenmost zu tränken —

der geben, wenn der Verirrte nur Halbgefül hat. Und erst die Kraft der Worte, in die ihre Leidenschaft ausströmt,

Meere löschen die Liebe nicht,
Meere ersäufen sie nicht!
Böt' er Gut und Haus um Liebe,
Hon träfe den Mann!

bürgt für ein Herz, das tief fült und rein.

Euch Mädchen Jerusalems beschwör' ich
bei den Gazellen
und bei den Rehn der Flur,
weckt, weckt sie nicht die Liebe,
bis sie will!
Wer kömt von jener Ebene,
auf ihres Lieblings Arm gestützt?
Dort unter jenem Baum weckt' ich
dich a)

Dort

a) Etwas aus der Geschichte der Liebenden, die erste wonnigliche Umarmung des Geliebten, ruhend unter dem Schatten des Baums,

Dort wo die Mutter um dich litte,
dort wo sie dich gebahr!
Präge wie ein Siegel mich in deine
Brust, b)
und wie ein Siegel mich in deine Arme!
Denn stark ist die Liebe wie der Tod
und unerbittlich wie die Hölle.
Meere löschen die Liebe nicht,

Baums, der auch die Mutter umschattete in der Stunde seiner Geburt. Das Lied verliert wenigstens bei dieser Vermuthung nichts, die der Empfindung des weiblichen Herzens und dem Ideengang in diesem Liede vollkommen anpaßt. Und die Anwendung dieser Strophe auf den herrschenden Gedanken:

Denke des Baums, heilig deiner Mutter, heilig
unserer Liebe,
Kannst du sie weniger lieben, die du einst so
feurig liebtest?

b) Der Sinn — vergiß mein nicht, präge mich tief in dein Herz, denn meine Liebe ist unauslöschlich, will Gegenliebe oder Tod.

Meere ersäufen sie nicht.
Ihre Glut ist Feuer,
Blitze sind ihre Flammen.
Wer biethet Gut und Haus um Liebe?
Hohn ihm dem Mann c)!

XII.

(Kap. VIII, 8 - 12.)

Ungewis, was ich so eigentlich aus diesem Liedchen machen soll, das an Inhalt und Ausdruck iedem der vorhergehenden nachsteht, vermuth' ich, mit Herdern, Brüdervorsicht, die Keuschheit ihrer Schwester zu bewahren. Die Berathschlagung hielt ich doch nicht — nach Morgenlandes Sitte — für etwas früh; aber sicher ist der Rath selbst hölzern. Die Anwendung der Bilder ist leicht:

„Lohn soll ihr werden, bewahrt sie Unschuld

„Be-

c) Der Gedanke: schnell ist der Liebe Feuer und tödend!

„Bewacht wird sie, hält sie auf Tu-
gend nicht.“

In der Antwort ist der Gedanke nicht zu verkennen:

„Mich sichert Anstand und Würde.“

und der Schluß verhüllt, poetisch und schalkhaft, die Wahrheit

„Wenn ich mich selbst nicht hüte, so
wacht der Wächter umsonst.“

Klein ist noch unser Schwesterchen,
sie ohne Brüste noch;
doch spricht man einst von ihr,
wie sorgen wir für sie?
Bleibt eine Mauer sie, so bau'n wir ei-
nen Silberthurn darauf,
und wird sie eine Pforte,
so schliest sie Zedernholz.
„Ich eine Mauer,
„Thürme meine Brüste,
„So werd' ich doch gefallen?

Die letzten Strophen sind ohne Zusammenhang:

Zu Baal Hammon hatte einen Weinberg Salomo.
Den Weinberg übergab er Hütern
und ieder muste bringen für die Frucht,
tausend Silberling.
Für meinen Weinberg — Salomo dir tausend Silberling,
zweihundert für die Hüter.

Die du weidest in Gärten,
deiner Stimme lauschen Freundinnen,
laß hören sie!

Flieh wie die Gazelle, mein Lieber,
flieh wie der iunge Hirsch,
auf fruchtbarem Gebirge.

Anhang
zum
Hohen Liede.

I.

Hohes Lied 1, 9.

Das Bild gewinnt durch die Anmerkung: Hier ist von einem Pferde an Pharao's Wagen (die Aegypter nennen alle ihre Monarchen Pharao wie die Türken Sultan.) also von einem aegyptischen die Rede. Shaw in seinen Reisen S. 148. „Die aegyptischen Pferde haben mit Recht den Vorzug vor allen andern, so wol wegen ihrer Gröse als Schönheit, denn das kleinste ist meistens sechzehn Fus hoch und nach ihrer Art wie ein Antilop gestaltet." Und wie fein und kräftig hat Herder das Bild gefaßt? „Da steht sie, die königliche Braut, wie das Prachtgeschöpf Orients das aegyptische Roß vor dem Königswagen. So ihr Wuchs, so ihre Zier. Hoch trägt sie ihren Hals in der Kette, ihre Wange an der Spange steht schön. Der König weis nichts, als von neuer Pracht, von neuer Zierde. — —"

Ruperti erinnert die Leser an Latinus Pferde beim Virgil:

„Da standen dreihundert der schönsten Pferde,
an hohen Krippen,
geschmückt mit Purpur und gestickten Decken,
tief auf die Brust behängt mit goldenem Geschmeide,
die Sättel Gold und Gold Zaum und Gebis —"

Und ich erinnere blos um des Kontrastes willen an Theodorets Kommentar über unsere Stelle: „Figürlich giebt der Bräutigam Christus dem nichtswürdigen Feind unserer Natur den Namen Pharao, weil er ihn wie den Pharao einst in den heiligen Wassern der Taufe ersäuft hat. Darum, spricht er, gleiche ich dich meiner Stute, mit der ich damals die Pharaoischen Wagen in die Fluten gestürzt habe. Denn du bist durch das Band der Liebe die meinige. Er bediente sich nemlich, wie eines Wagens, der Knechtsgestalt. (δουλου μοϱφη) Unter dieser verborgen, that er auf seine Grösse Verzicht, um dem ganzen Menschengeschlecht Seligkeit zu gewäh-

währen. Und dieser Stute vergleicht er nun die Braut. Ganz damit stimmt überein der Apostel, wenn er von Christo sagt: Er wird umwandeln diesen unsern sterblichen Leib, um ihn seinem verherrlichten Leibe ähnlich zu machen" und in einer andern Stelle: „Wir alle sehen Christi Herrlichkeit mit unverhülltem Gesichte, wenn wir, wie vom Geiste des Herrn verwandelt, einer immer grössern Verherrlichung fähig werden." Aus diesen Worten müssen wir uns den höhern Sinn dieses Gesangs (τα μυςικα του ασματος) erklären und dann spricht der Bräutigam: Dich, die ich zur meinigen machte, und die deswegen den Namen der Meinigen von mir erhält, und die alle Vorrechte dieses Namens geniest, dich gleiche ich meiner Stute, mit der ich den figürlichen Pharao ins Meer stürzte, und dir deine Freiheit geschenkt habe." Eines von den tausend Belegen für den Satz, daß unser Gefühl nicht zu Gunsten der Erbauung aus dem hohen Liede entscheide. Vergl. oben S. XLIII — XLV.

II.

Die Cophertraube.

Diese Traube ist eigentlich die Alhenna Blüthe." Diese angenehme, wolriechende Pflanze, sagt Shaw S. 103, wenn sie nicht iährlich geschnitten und niedrig gehalten wird, wie's gemeiniglich geschieht, wächst zehn oder zwölf Fus hoch, treibt ihre kleinen Blüten traubenförmig aus, die denn wie der Campher, einen sehr angenehmen Geruch von sich geben, und dies mag die Anspielung verursacht haben im hohen Liede Sal. 1, 14. wo es heißt: Meine Geliebte ist wie eine Cypressentraube in den Weingärten oder Gärten Engeddi." Vergl. Ioa. *Veslingii* Observat. et notae in Lib. P. Alpini de plantis Aegypt. Cap. XIII. de el hanne. S. 16. und *Ruperti* Symbolae ad interpretationem sacri Codicis Vol. I. Fasc. I. Gött. 1782. S. 31 - 39. Der Herr Hofr. **Schreber** belehrt mich, daß ich Copher oder Henna bei LINNE *Sp. pl.* S. 498. n. 2. in der Lawsonia spinosa oder auch N. 1. in der Lawsonia in-

er-

mis, da beyde kaum für zwo verschiedene Species zu halten seyen, und in Hasselquist's It. palaest. S. 464 finden werde.

Von den Weingärten Engeddi ist im Buche von dem gelobten Land vñ heiligen stettẽ 1477 eine Nachricht, die ich hieherseze, wie ich sie finde:

„In der herrschafft paphos ist der weyngart engadi. des geleichen in der Welt nit ist. Diser weyngart ist auf einẽ hohen berg gelegẽ der zweyer meil weit vñ breit allenthalb eyn hoher fels mit eyner maur vm̃geben vnd hat einẽ gehen weg. In diesem wachsent magerley weinstöck vnd weintruben. derselben tragent etlich weinber als groß wie pflamen. vñ die andern so klein wie erbis. etlich tragent weiß trauben. etlich schwarz etlich rot etlich tragẽt weinber on stein etlich lange ber wie die eycheln. Vnnd ander viel trauben vnd weinber sicht man in disem weingarten. Vñ hab von vil bewärten leuten gehört dz vnd dem hymel nit hüpscher noch edler kleinheit nit sey. dz got dem menschẽ zunucz gegeben hat als man

 auch

auch von ihm liset in canticis cant. Der traub von eiper ist mein lieb gehabter in dem weingarten engadi. Nit verr von der stat nimocieñ. ist ein ander kleiner weingart genant engadi. in dē auch mangerley weinstöck wachsent. die ein mensch mit armen nit, vmbgreifen kan aber sy wachsent nit hoch noch entragent vil frucht noch trauben."

Zu S. 81. Anmerkung. a gehört die Bemerkung, welche ich dem Herrn Hofrath **Schreber** zu danken habe:

"Die Dudaim könnten vielleicht wohl seyn

Cucumis Dudaim LINN. *sp. pl.* S. 1437.

Cucumis Schemmam FORSK. *Fl. Arab.* S. 169.

Melo variegatus aurantii figura persicus DILL. *hort. elth.* S. 223. tab. 177. fig. 218.

Doch kann ich nicht bestimmen, ob die Zeit der Blüte und Reife mit der Geschichte im Mose übereintrift, weil uns hier die Nachrichten verlassen."

III.

Die Gazelle.

Von diesem Lieblingsthiere der Morgenländer stehen wol hier zwo Beschreibungen an ihrem Orte. Eine der åltesten aus der Reisebeschreibung Hans Tuchers (gedruckt und vollendet durch Anthoni Sorg zu Augspurg. Nach christi gepurt M. CCCC. vnnd im lxxxvj Jare." — — — wir legreten vns jn einẽ grund Nockra genannt. des wz alles ein sandigs ebens land deñ ye zu zeyten etliche kleine stauden jm sande vnd man sicht jn dẽ art vil kleiner rechlin vnnd rechpöcklin die seind vast liecht von haren. vnd am pauch vndẽ vast weyß herauff in dye seyten dye heißt man an dem selben end gazelli „und die neuste, der zuverlässigsten eine, aus Sparrmanns Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung ꝛc. Berlin 1784. S. 396. „Gegen Abend kam eine Heerde von etwa zweitausend sogenannter Springböcke oder Luftspringer an die Quelle Quammedaka. Dies Thier heißt bei den Kolonisten Spring-Bok, wel-

Bayerische Staatsbibliothek München

welches so viel als einen hüpfenden springenden Bock, gleichsam Luftspringerbock bedeutet. Unter diesem Namen habe ich auch bereits in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften vom J. 1780. davon gehandelt. Inzwischen müssen meine Leser die Beschreibung eines so wichtigen Thieres auch hier nicht vermissen. Es ist vielleicht die allerschönste von allen Gazellen, und zeichnet sich insonderheit, wie die Gazellen überhaupt, durch seine feurigen und schönen Augen aus; daher man auch in einem Theile der Morgenländer es auf eine sehr anpassende Weise, als das größte Lob, welches man der Schönheit eines Frauenzimmers beylegen kann, ansieht, zu sagen: deine Augen sind wie die Augen einer Gazelle. (Siehe Prosper Alpinus in historia naturali Aegypti 1. 232.) Mose (im 5 Buch 14 Kap.) scheint dieses Thier unter seinem Dischon zu verstehen, denn die siebenzig Dollmetscher haben um diesen Namen zu übersetzen, das Wort Pygargos gebrauchet, dessen Bedeutung Weißbürzel (Vropygium album) auf diese

Ga-

Bayerische Staatsbibliothek München

Gazelle am besten anzuwenden ist. Plinius, VIII. 3. wie auch Juvenalis 11. Satire 138. erwähnen ebenfalls des Pygargus. Diese Gazellenart ist auch die häufigste von allen, und ich habe deren an einigen Orten weit mehr bei einander gefunden, als von allen andern Gattungen zusammen genommen. Bei dem allen hat es diesem so gemeinen und niedlichen Thiere bisher noch an einer nur etwas netten Abbildung und einer vollständigen Beschreibung und Geschichte gefehlt.

Zuförderst also von der Größe der Gazelle. Ihre Höhe beträgt $2\frac{1}{2}$ Schuh, von der Spitze der Schnauze bis zu den Hörnern sind 7 Zoll, von den Hörnern zu den Ohren 2. Zoll; von den Ohren nach dem Schwanze 3 Fus und 3 Zoll; der Schwanz ist nicht völlig 1 Fuß lang; die Länge der Ohren macht $6\frac{1}{2}$ Zoll, die Länge der Hörner von ihrer Beugung an 7 Zoll; ihre Dicke an der Wurzel $2\frac{1}{3}$ Zoll und ihr Abstand von einander eben daselbst 1. Zoll; hernach entfernen die Hörner sich, mehr und mehr

von

von einander, bis sie ungefehr beym dritten Viertel ihrer Länge etwa 5 Zoll von einander abstehen, worauf sie sich weiter mit den Spitzen einwärts krümmen, und einander bis auf eine Entfernung von 3½ Zoll nahe kommen, wenigstens deucht mich, ist dies die gewönliche Beugung der Hörner bei ihnen. An den zahm gemachten in der Menagerie des Gouverneurs bemerkte ich sonst, daß die Hörner in diesem Stücke sehr verschieden und bei einigen nach vorn, wie die Hörner des Nanguer bei Buffon (12 B. 34. Kupfertafel (6 Th. 2 B. 34 Kupf.) bei andern hingegen hinterwärts gebogen waren. Dies ist desto nöthiger in Acht zu nehmen, da diese Verschiedenheit der Hörner manchen Zoologen leicht verleiten könnte, aus einer einzigen mehrere Gattungen zu machen. So muß ich auch anzeigen, daß die Hörner bei beiden Geschlechten, sowol in Ansehung der Größe als Gestalt gleich sind; weil Pallas durch Kämpfern verführt, in seinen spicilegia Zoologica Fasc. 1. S. 10. behauptet das Weibchen habe nur ganz kurze

oder gar keine. Es ist gerade ein Weibchen, von dem ich die Angaben zu iener Beschreibung genommen habe. Dies Weibchen habe ich ausstopfen lassen, und es steht jetzt im Kabinet der Akademie der Wissenschaften. Zur Beantwortung der von Pallas in den besagten Sammlungen Fasc. XI. S. 15. aufgeworfenen Frage führe ich hier an, daß Graf Buffon diese Gazelle nicht gekannt hat, und daß die Hörner der Koba sowol als des Tzeiran Fasc. I, 10. ihrer Figur nicht zu gedenken, zu gros sind, als daß sie dieser Gazelle haben zugehören können. Die Hörner dieses niedlichen Geschöpfs sind übrigens ganz schwarz, und von unten bis etwas über die Hälfte hinauf mit erhabnen Ringen geziert. Hernach sind sie völlig eben, und endigen sich in einer scharfen, und wie ich oben erwähnt habe, einwärts gekrümmten Spitze. Die gedachten Ringe belaufen sich der Zahl nach ungefähr auf vierzehn, ihre Erhöhung über die Grundfläche beträgt 1 bis 2 Linien, und sie neigen sich vorwärts gleichsam ein wenig nach unten: auf den Seiten, wo die

Hörner etwas platt sind, fallen sie weniger ins Auge, und zwischen den Ringen befinden sich unzählige kleine in die Länge parallel laufende Streifen. Thränensäcke traf ich unterhalb der Augen nicht an. Die Hauptfarbe dieser Thiere ist mehr oder weniger hellbraun, eigentlich ein Gemisch von licht und dunkel braun oder eine helle Rostfarbe. Sie nimmt einen Raum von zwei Zoll auf der Stirne dicht vor den Hörnern ein, und geht zwischen diesen durch und über den ganzen Nacken und Hals (einen schmalen Strich fornen am Halse ausgenommen) ferner über den Rücken, die Seiten, den ausern Theil der Schenkel und die ganzen Hinterbeine hinab. An den Vorderbeinen aber sieht man nur fornen einen schmalen Streif dieser Farbe. Ueber die hintere Hälfte der Erhabenheit des Rückens läuft ein weiser Strich in der Breite von einigen Zollen hinunter, darauf geht die weise Farbe ferner über den Hintern, und um denselben her, weiter über die inwendige Seite der Lenden und über den ganzen Bauch, die hintere ausere und in-

inwendige Seiten der Vorderbeine und die Brust, von da sie sich in einem schmalen Streife långs dem Halse erstreckt und über den übrigen Theil des Kopfes ausbreitet, ausgenommen einen dunkelbraunen Strich von der Breite eines Zolls, der auf jeder Seite von den Winkeln des Mauls über die Augen nach den Hörnern geht. Von dem Vorderschenkel bis zu dem Hinterschenkeln erstreckt sich ein 1½ Zoll breiter Strich von ähnlicher hochbrauner Umberfarbe, welcher also eine Art Grenze zwischen dem schneeweisen Bauch und dem Rostfarbnen an den beiden Seiten macht. Auch diejenigen Haare, welche das weise auf dem Rücken und am Hintern umgeben, sind etwas dunkelbrauner. Der Schwanz ist, wenigstens die untere Hälfte nicht dicker als eine Gänsefeder und hat auf der untern Seite keine Haare, sondern ist nur auswärts oder oberwärts rauch, wiewol auch hier die Haare ganz kurz sind, auser gegen die Spitze zu, wo 1, 2. bis 2½ Zoll lange schwarzbraune Haare anfangen. Die Ohren sind aschgrau,

ganz kurz haarig, und nackt. Der unterste Theil derselben nach vorn, wie auch ihre Ränder sind mit kleinen braunen Haaren besetzt. Inwendig sind sie meistenteils nackt. Die Augenbraunen und einige lange steife Borsten an den Seiten des Mauls sind schwarz. Die Haare sind überhaupt sehr fein und dicht und ½ Zoll lang. Die dunkelbraunen zunächst an die weisen gränzenden aber hinten auf dem Rücken haben die Länge von 2, 3, bis 3½ Zoll. Eben dies ist auch die Länge der weisen Haare, welche zunächst bei den ebengedachten sitzen, das mittelste Weise hingegen so wie der übrige Körper hat kurze Haare. Der Endzweck der langen braunen Haare besteht darinnen, daß dieses Thier, die besagte weise und schimmernde Stelle auf dem Rücken gröstentheils bedecken kann, welches es auch gewönlich thut. Der schöne Glanz und die Nettigkeit iener weisen Farbe scheint dadurch gleichsam bewahrt zu werden, damit es durch die Ausbreitung derselben zu 6. 8. oder 9. Zoll bei gewissen Gelegenheiten so viel mehr prangen

gen könne. Dies Ausbreiten geschieht besonders alsdenn, wenn es hohe Springe thut, und diese macht es allezeit, wenn es verfolgt wird. Ohne eine andere Absicht, als diese sonderbare Eigenschaft derselben zu bewundern, setzte ich unterschiedliche male größern und kleinern Heerden Gazellen in vollem Rennen nach. Es war alsdenn eben so angenehm als auffallend anzusehen, wie sie 2 - 3 Ellen hoch, ia oft noch weit höher über einander wegsprangen. Bisweilen machten sie 3 oder 4 Luftspringe nach einander, schienen dabei aber eben nicht geschwinder weiter zu kommen, als die, welche unterdessen ihren ebenen Lauf mit untergesetzten mäßigen Springen fortsetzten. Noch weniger Vorsprung gewannen sie, wenn sie die allerhöchsten Springe thaten. Die Stellung des Körpers bei den höchsten Springen war verschieden. Bisweilen schwebten sie so, daß der Rücken oberwärts in einen Bogen gekrümmt war, der Kopf niederhieng und alle vier Füße zusammen stießen. Bisweilen war der Rücken unterwärts gebogen, so daß der

Bauch nach unten hervorstand, wodurch der Nacken und das Kreuz ziemlich nahe bei einander kamen, und die Hinterfüsse von den Forderfüssen so viel weiter getrennt waren. Durch Jagen lassen sich diese Thiere leicht zerstreuen, und manchmal hatte ich nach kurzer Zeit nur zwei oder drei zu verfolgen. Sobald indessen die ganze Schaar etwas voraus ist, macht sie Halte, kehrt sich um und sieht ihren Verfolger an. Die Springböcke laufen sehr schnell, und ein tüchtiges Jagdpferd, das viel aushalten kann, würde erforderlich seyn, um sie einzuholen. Scheu sind sie nicht, sondern lassen die Jäger zu Pferde sowol als zu Fuße oft so nahe kommen, daß sie getroffen werden können. Das Fleisch ist wolschmeckend und hat einen saftigern und feinern auch wildern Geschmack als das Fleisch der übrigen Gazellen. Pennant nennt dieses Thier White Antelope, Pallas giebt ihm den Namen Pygargus. Das Linnéische Natursystem hat ein Thier unter der Benennung Capra cervicapra Hirschbock, welches man für den Springbock halten könnte, weil eine

dem-

demselben einigermaßen entsprechende Zeichnung bei Houttuyn angeführt wird. Allein das übrige scheint dagegen zu streiten, besonders die ganz unähnliche Abbildung bei Boddaert die noch als gut angegeben wird. Der Name Cervicapra, welcher eine Mittelgattung zwischen Hirschen und Ziegen bedeutet, läßt sich überdem auf das ganze Geschlecht der Gazellen oder Antilopen anwenden."

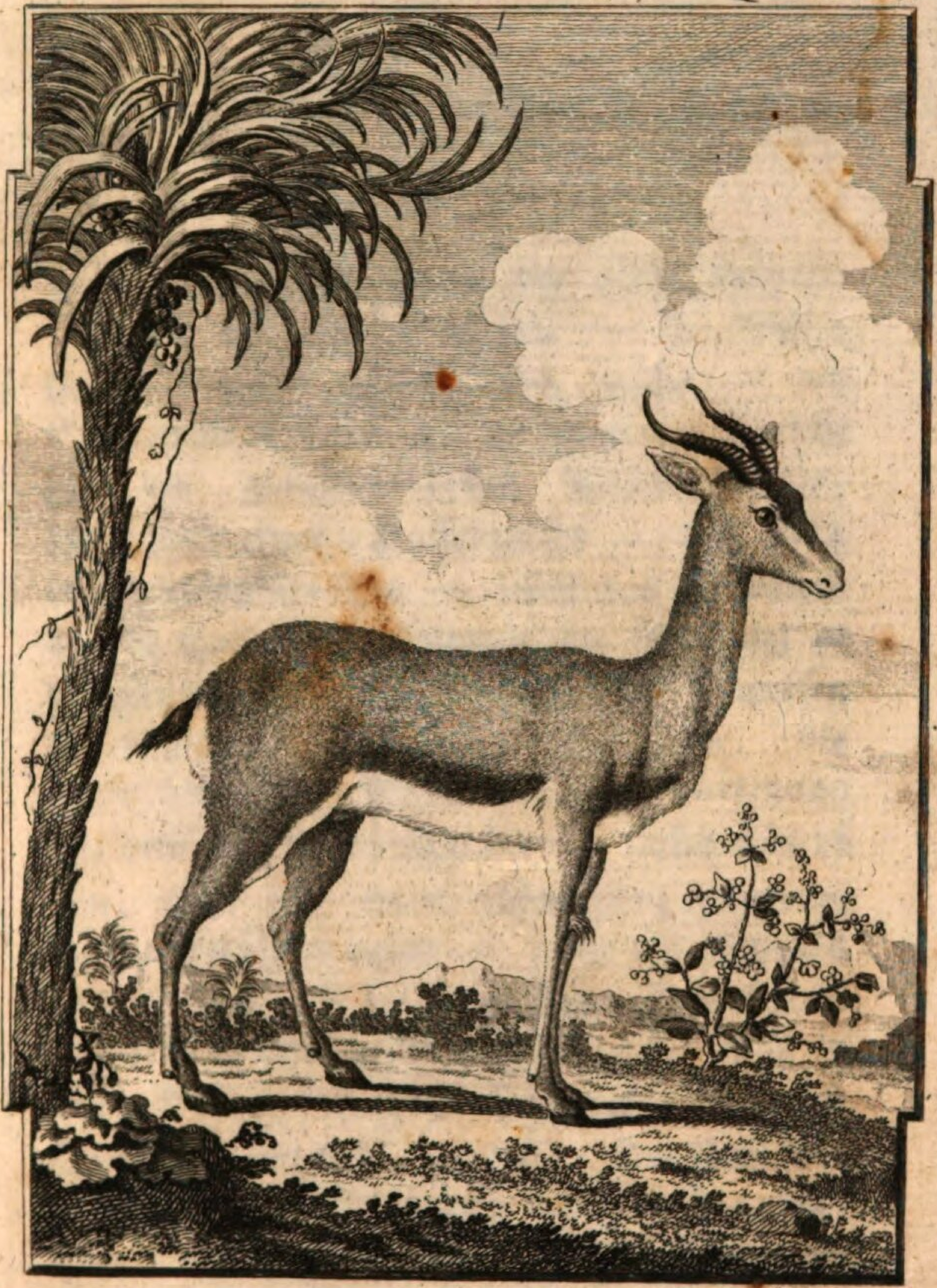
Ein Kenner, dessen Urtheil entscheidet, der Herr Hofrath Schreber, hat mich in den Stand gesetzt, die sonst so genaue Sparrmännische Beschreibung zu berichtigen. Diese hier beschriebene Gazelle ist von der Palästinschen wirklich verschieden. Wahrscheinlich ist die letztere, auch nach Shaw, Antilope Dorcas, PALLAS spicil. Zool. Fasc. XII. S. 15. n. 11. (cornibus lyratis, corpore supra fulvo, subtus albo, fascia laterali fusca.) Die Antilope Dorcas in PALLAS Miscell. Zool. S. 6. ist ein anderes Thier, nehmlich die Antilope Pygarga. S. PALLAS spicil. S. 15. n. 10. Von dieser Antilope Dorcas verdient nachgesehen zu werden Zimmermanns

Geographische Geschichte des Menschen und der vierfüßigen Thiere II Th. S. 117. BUFFON *hist. nat.* XII. Tab. 23. S. 201. Barbary Antelope PENN. history of quadrupeds Vol. I. S. 81. n. 32. Sollte man sie nicht bei LINNE syst. nat. I. S. 96. unter dem Namen Capra Dorcas finden? Eine Frage, die vielleicht einst in dem vortreflichen Schreberischen Werke „Von den Säugthieren" beantwortet wird, von dem ich überhaupt über das Geschlecht der Antilope mehr Aufklärung erwarte. Das Kupfer stellt die pälästinische Gazelle nach der sehr treuen Büffonischen Zeichnung vor. Zur Seite ist die blühende Henne aus Rauwolf verkleinert hinzugefügt worden.

Einen Fehler muß ich hier noch anzeigen. S. 19 gehört die Anmerkung b) zu Kap. 9, 13. S. 63. Ausser der Stelle bei Plin find' ich nirgends etwas von dieser rothen Lilie, an die ich doch hier denken muß. Vergl. Kap. 4, 3.

IV.

Zu Seit. 108.



J. Nüſsbiegel sc.

IV.

Vom Schual oder Schakal.

Hohe Lied II, 15.

Die Uebereinstimmung der alten Uebersetzer bei diesem Worte — sie denken sich alle unter Schual den Fuchs — die Eigenschaften dieses Thiers nach den Berichten der glaubwürdigsten Reisebeschreiber, vorzüglich eines Hasselquists — und solls ia etymologisirt seyn — selbst das Bedeutende des Ausdrucks, scheinen die Meinung zu bestätigen, die schon Faber mit Beweisen unterstützte, hier keine Schakals, die wahrscheinlich die Alexandrinische Uebersetzung mit dem eigenthümlichen Namen dieses Thiers θωες, nicht mit ienem allgemeinen αλωπεκας würde bezeichnet haben — unter den Schuals zu verstehen. Ueberhaupt sollte Schual nicht mit dem so gewöhnlich entscheidenden Ton in allen Stellen des alten Testaments durch Schakal übersetzt werden. Die Umstände bestimmen die Erklärung bei der Voraussetzung, daß beide Fuchs und Schakal unter dem allgemeinen Namen Schual können verstanden werden. So darf man immer bei Simsons Schual an den Schakal denken, ohne noth-

gedrungen in dieser Stelle wieder dieses Wort zu finden. In iener Geschichte klärt diese Vermuthung hie und da etwas auf und bringt einzelne Umstände der historischen Glaubwürdigkeit näher, wenn man nicht Muth genug hat, die ganze Geschichte aus dem Geist der damaligen Zeiten und der Volkstradition zu erklären. In diesem dichterischen Gemälde gefällt der Fuchs besser, da er so allgemein — selbst in der Fabel — als ein Freund der Trauben bekannt ist, der dem Weinstock so gefährlich wird. Für die philologische Erläuterung dieser Stelle sammelte schon der Verfasser der Sammlung der Gedichte Salomons S. 68 - 70. Einige Erinnerungen gegen Fabern hatt' ich das Glück vom Hrn. Hofrath Schreber zu erhalten. Sie sind treffend und ganz im Charakter des Mannes, dem die Nation eines ihrer klassischen Werke zu danken hat, daß ich es für ein Verdienst hielt, sie bekannter zu machen, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur. Th. 10. S. 24. E. 49. not. e).

V.

Ahallochum ist das Aloeholz in unsern Apotheken, und nichts weniger als eine der afrikanischen oder amerikanischen Pflanzen dieses Namens. Im Arabischen wird es

Aga-

Agaladschun, Aloeholz, genannt. Es hat einen sehr angenehmen Geruch und eben daher wurde es von den alten Morgenländern ungemein hoch, selbst dem Silber und vielleicht auch dem Golde gleich geschätzt. Heut zu Tage, da es von Siam, Malacca, einen Theil von China und aus noch mehrern Gegenden Indiens über den arabischen und persischen Meerbusen in die Türkei verführt wird, ist es zwar so theuer nicht mehr, aber doch immer noch von Werth, und macht sich beim räuchern im Orient unentbehrlich." Bei dem Ende eines Besuches, sagt Harmar *), ist im Orient gewöhnlich, die Gäste mit Rosenwasser oder auch anderm wohlriechenden Wasser zu besprengen, und dann mit Aloeholz zu beräuchern. Der Aloebaum ist noch sehr unbekannt, weil er in Gegenden wächset, wo nicht leicht ein Europäer hinkömmt. Ein junges Bäumchen hat Kämpfer in den *amoen. exot. p.* 902. unter dem siamschen Namen Kissinà abbilden lassen. Izo wächst der Baum nicht in Arabien. Aber sehr richtig ist die Erinnerung, daß man die gegenwärtige Lage des Landes, nicht so zuverlässig mit der alten vergleichen dürfe. Vielleicht, daß Salomo, der so viele ausländische

*) Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen von J. B. Faber. Zweiter Th. S. 76.

Bayerische Staatsbibliothek München

sche Produkte in sein Reich verpflanzt hat, auch diesen Baum in seinen Gärten unterhielt. Sehr gegründet findet wohl ieder Kenner die Bemerkung des Herrn Hofraths **Schreber**, daß, nach dem Hohen Liede, dieser Baum nicht nothwendig in Arabien müsse gewachsen oder in den Gewächshäusern Salomo's gestanden seyn, da ia Salomo's Schiffe diese Waare mitbringen konnten, die sie vielleicht aus der zwoten, dritten Hand hatten. Vergl. biblisches Real Lexicon. Erster Band Leipzig 1784. unter dem Artikel Aloe.

Die Narde, der in diesen Liedern gedacht wird, ist nach dem **Schreberischen** Kenner Urtheil vielleicht Andropogon Nardus LINN. sp. p. 1482.

Verbesserungen.

S. III. Z. 15 im Sehpunkte. Z. 8. Liebesscenen S. XIII. Z. 7. auf dir. S. XVII. Z. 3. Lieder der Liebe. S XXIV. Z. 3. Volksurkunden. S XXV. Z. 10. nähert S. XXXIV. Z. 22. erhizt, aber der Verstand übertäubt. S XXXVII. Z. 21. bearbeitete. S. XXXVIII. Z. 8. den schweren Sinn. S. 46. schüchtern. S. 50. am Ende, nüzte. S. 52. die lezte Z. Leser. S. 53. Z. 5. seine Frucht. S. 78. Z. 8. in dem. S. 82. Z. 18 ανθρωποι. Auch ist durch einen Irrthum S. XXXII. Z. 23. Herrn von **Jenisch** statt von dem Herrn Grafen **Ravizki** gesezt worden, der sehr verzeihlich ist, da zween grosse Männer in diesem Fache so leicht zu verwechseln waren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ca/rao)
702,–

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hufnagel, Wilhelm Friedrich, 1754-1830

Salomo's Hohes Lied

Erlangen 1784

B.g.prot. 502 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271610-4
VD18 10668632